

Jahres-Bericht
des
Meissner Kunst- und Altertums-Vereins

1905.

Neunter Jahrgang.

Herausgegeben vom Vorstande des Vereins.

Mit drei Bildern.

Meisse.

F. Bär's Buchdruckerei, G. m. b. H.
1906.

Protektor des Vereins:
Se. Eminenz Fürstbischof Georg
Kardinal Kopp.

Vorstand im Jahre 1905.

Stadtsyndikus, **Hessmann**,
Vorsitzender.

Landgerichtsrat **Dr. Pittrich**,
Schriftführer.

Bankier **Gloger**, Schatzmeister.

Professor **Christoph**. Apothekenbesitzer **Nitsche**.

Regierungsrat **Dau**. Rentier **Starker**. Königl. Baurat **Gaedke**.

Oberlehrer und Stadtarchivar **Bogel**. Stadtrat **Mäßlich**.



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Mitglieder-Verzeichnis	5
Jahresbericht. Von Stadt syndikus Hellmann	9
Alt-Reisser Goldschmiedekunst. Von Dr. Erwin Hinze in Breslau	13
Deckenmalerei im kgl. Gymnasium zu Neisse. Von kgl. Baurat Gaedke in Neisse	19
Alte Bildstöcke in der Umgegend von Neisse. Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich in Neisse	21
Wappendecke im Schloß Grunau bei Neisse. Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich in Neisse	27
Ein Grabmal in Neisse. Von Major v. Koschitzky in Hannover	40
Eichendorff's Aufenthalt in Neisse. Von Gymnasial-Oberlehrer Ruffert in Neisse	42
Sagen aus der Umgegend von Neisse. Von Oscar Bug in Halben- dorf, Kr. Grottkau	51
Über das angebliche Nichtswert im Reisser Museum. Von Gymnasial- Oberlehrer Ruffert in Neisse	56

Verzeichnis der Mitglieder

aus dem Jahre 1905.

Arenfeldt, Rentier, Magdeburg.	Deloch, Frau Rittergutsbesitzer, Dobersdorf.
Alter, Landgerichtsrat.	Dengler, Geh. Kanzleirat.
Apfeld, Zimmermeister.	Dittrich, Geh. Reg.- und Fürstb. Konsistorialrat, Breslau.
Apfeld, Frau Zimmermeister.	Dittrich, Wirkl. Geh. Kriegsrat, Obernigk.
Agmann, Buchbindermeister.	Dittrich, Erzpriester, Ziegenhals.
Bär, Buchdruckereibesitzer.	Dittrich, Landgerichtsrat, Dr.
Bahr, Pfarrer, Gr.-Neundorf.	Dziobek, Hauptmann.
Bahr, Pfarrer, Lindewiese.	v. Eberz, Major.
Bartelt, Gymnasial-Oberlehrer, Dr.	Engel, Hauptmann.
Bayer, Stadtrat.	Ernst, August, Kaufmann.
Bayer, Kaufmann, i. Fa. Carl Niedel.	Ernst, Aegidius, Stadtältester.
Behrends, Oberstleutnant j. D.	Faerber, Kreisbaumeister, Haupt- mann d. L.
Berg, Justizrat und Landschafts- Syndikus.	Falkenhahn, Major.
Bergmann, Kaufmann.	Faulde, Professor.
v. Berlin, Generaldirektor, Kujau.	Faulhaber, Restaurateur.
Bloch, Fabrikbesitzer.	Faust, Schulrat.
v. Bock, Olga, Baronesse.	Fieber, Bildhauer.
Bocksch, Regierungsrat.	Franke, F., Kaufmann.
Böhm, Schulrat, Dr.	Franz, Apothekenbesitzer.
Böhm, Vergolder.	Floegel, Fr. Elisabeth.
Brauer-Zinnung.	Gabriel, General a. D.
Brüll, kgl. Gymnasial-Direktor, Dr.	Gaedke, kgl. Baurat.
Brune, Major.	Gaertig, Dr. med.
Buchholz, Regierungsrat.	Gallien, Realgymnasial-Direktor.
Burgunder, Männermeister.	Gehlig, Dr. med.
Christen, Landgerichtsrat.	Geissler, Kriegsgerichtsrat.
Christoph, Professor.	Gensior, Rentier.
Cimbal, Medizinalrat, Dr.	Glemmig, Restaurateur.
Croce, Kaufmann.	Goeschke, Theaterdirektor.
Croce, Benefiziat, Breslau.	
Dau, Regierungsrat.	
Dehnische, Forstmeister.	

Gloger, Baufier, Stadtverordneter.	Kaufmann, Klempnermeister.
Vorsteher.	Kawka, Hütteninspektor, Biegeleibes.
Goguel, Frau Landgerichtsrat.	Kensky, Schlossermeister.
Graeve, Oberstleutnant.	Kienemund, Kaufmann.
Greifeld, Staffierer.	Klapper, Bankvorsteher.
Groetschel, Dr. med.	Klein, Lackierermeister.
Groetzscher, Spediteur.	Klinkhart, Kaufmann.
Grottkau, Magistrat.	Klonowski, Apothekenbesitzer.
Grzimek, Rechtsanwalt.	Kluge, geistlicher Rat.
Guradze, Staatsanwalt.	Knauer, Historiemaler.
Haevernits, Major, Sübed.	Kochler, Professor.
Hahn, Fabrikbesitzer.	v. Kobylecki, Hauptm., Borkendorf.
Hampel, Kreissekretär, Hauptm. d. L.	Kny, Landgerichtsrat, Schweidnig.
Hansdorf, Hotelbesitzer.	Kollibay, Rechtsanwalt und Notar.
Haus- und Grundbesitzer-Verein	Kopecky, Pfarrer, Ralsau.
Neisse.	Koplowitz, Rentier, Berlin.
Hehn, Amtsgerichtsrat.	Kowalsky, Erzpriester, Neuland.
Heinrich, Amtsvorsteher, Menners-	Krampp, Hauptmann.
dorf.	Kraus, Amtsgerichtsrat, Breslau.
Heinze, Kaufmann.	Kremski, Hauptmann.
Heldberg, Frau Landgerichtspräsid.	Kriegsschule Neisse.
Hellmann, Stadtsyndikus.	Krömer, Frl., Lehrerin.
Herbarth, Landgerichts-Obersekretär.	Kühnel, Frl., Pauline.
Hermes, C. W., Rentier, Wismar.	Kunhardt, Frl.
Hinze, Buchhändler.	Kutzen, Generalleut., Charlottenburg.
Hirschberger, Rektor.	Langer, Franz, Kaufmann.
Hoffmann, Albert, Kaufmann.	Laub, Oberkriegsgerichtsrat,
Hoffmann, Carl, Klempnermeister.	Breslau.
Hoffmann, Fritz, Stadtrat.	Lebins, Hauptmann.
Hoffrichter, Stadtpfarrer, Ob.-Elog.	Lehmann, Hauptmann.
Horn, Stiftsrat, Reichstags-Abg.	Leja, Gymnasial-Oberlehrer.
Huch, Stadtrat.	Lewiniski, Rechtsanwalt.
Huckert, Professor, Dr., Königl.	Leipziger, Kaufmann.
Gymnasial-Direktor, Potschau.	Lorenz, Rektor.
Hübner, Hauptmann.	Lorenz, Amtsvorsteher a. D., Rentier.
Hübner, Stadtrat.	Lubisch, Bankdirektor.
Jaeckel, Frau, Schulvorsteherin.	Lug, Dr., Amtsrichter, Wünschelburg.
Jaeckel, Frl., Lehrerin.	Mahlich, Stadtrat.
Jaschke, Oberlehrer, Matibor.	Mahrenholz, Oberstleutnant.
Jentsch, Carl, Schriftsteller.	Mauve, Frau Major.
v. Terin, Kgl. Kammerherr, Landrat.	Menz, Fräulein.
Jung, Uhrmacher u. Stadtverordneter.	Meny, Eisenbahndirektor a. D.
Kahrstedt, Kgl. Garnisonbaurat.	Mehner, Amtsrichter.
Kassel, Kaufmann.	Meyer, Erster Staatsanwalt.

Michalsky, Oberlehrer, Dr.	Nössener, Fr., Else.
Moelke, Frau Bergrat.	Rudolph, Ed., Kaufmann.
Möller, Major.	Ruffert, Oberlehrer.
Modrzej, Kaufmann.	Ruffert, Kaufmann.
Mücke, Fortifikationszeichner, Glogau	Schade, Oberlehrer.
Müller, Generalmajor.	Schalk, Reg. Baurat.
v. Matzmer, General a. D., Patschkau.	Schermuly, Dr., Reg. Seminar-Direktor, Ober-Glogau.
Mauseter, Oberst.	Schmachthahn, Kaufmann.
Meise, Chef-Redakteur.	Schmidt, Professor.
Menber, Dr. med.	Schmidt, Pfarradministr., Grottkau.
Neumann, Ober- und Religionslehrer.	Dr. Schneider, Generaloberarzt.
Nitsche, Apothekenbesitzer.	Schoefer, Kuratus.
Nissen, Dr. med.	Schoen, Heinrich, Kaufmann.
Graf Oppersdorff, Majorats herr,	Scholz, Stadt pfarre, Ottmachau,
Schloß Ober-Glogau.	Erzpriester.
Pietzsch, Erzpriester, Priesterhaus-	Scholz, Professor.
direktor.	Scholz, Drogenhändler.
Pintus, Max, Neustadt, O.-S.	Schulemann, Hauptmann.
Pischel, Erzpriester u. Stadtpfarrer.	Schulemann, Frau Habrikbesitzer.
Pischel, Klempnermeister.	Schwarzer, Oberagent.
Pischel, Fabrikbesitzer.	Schwarzer, Pfarrer, Altwasser.
Pischel, Franz, Bäckermeister.	Scotti, Generalmajor.
Pischel, Carl, Kaufmann.	Seidel, Dr. med., Gr.-Kunzendorf.
Pohl, Frau Rittergutsbes., Kalkau.	Siegert, Ober-Stenerinspektor.
Pohl, Fräulein, Kalkau.	Skobel, Kaplan.
Poleck, Geh. Reg.-Rat, Professor,	Sperlich, Landgerichts - Präsident,
Dr., Breslau.	Kottbus.
Polenz, Frau Stiftsrat.	Sponer, Kaufmann.
Polke, Stadtrat.	Springer, verw. Frau Rentiere.
Preiß, Partikulier, Stadtrat.	Starker, Justizrat und Notar.
Preiß, Paul, Kaufmann.	Starker, Hausbesitzer.
Przybilka, Amtsgerichtsrat.	Stehr, Partikulier.
Pupke, Apotheker.	Stephan, Frau Landgerichtsdirektor.
Nadloßsky, Stadtältester.	Strauch, Fabrikbesitzer.
Rechnitz, Kaufmann.	Strehler, Präfekt.
Reiche, Landgerichtsrat.	Stull, Pfarrer, Polnisch-Wette.
Reimann, Präfekt, Ober- und	Tannert, Dr. med.
Religionslehrer.	Tannert, Kunstantiquar.
Ressel, Möbelfabrikant.	Tannert, Frau Rentier.
Richter, Superintendent.	Tannert, Rechnungsrat.
Niedel, Photograph.	Tiße, Oberkaplan.
Niedinger, Pfarrer, Oppersdorff.	Troeger, Hauptmann.
Nieger, Landschaftskassenrendant.	Tschipke, Fr., Industrielehrerin.

Ulke, Landgerichtsrat, Glas.
Bieweger, Steindruckereibesitzer.
Vineenz, Kaufmann, Leutnant d. Inf.
Vineenz, Mälzereivorwalter.
Bogel, Oberlehrer.
Bug, Amtsvorsteher, Bahumeister
a. D., Halbendorf, Kr. Grottkau.
Wahner, Dr., Oberlehrer.
Warmbrunn, Oberbürgermeister.
Wiebe, Oberstleutnant a. D., Ziegen-
hals.
Winkler, Frau Oberlehrer.
v. Woikowsky-Biedau, Ober-
leutnant a. D., Ober-Slogan.

v. Woyrsch, General d. Inf., Kom-
mandierender General des VI.
Armeekorps.
Wolter, Fräulein Johanna, Schul-
vorsteherin.
v. Brochem, Fräulein.
Zacharias, Eisenbahn-Obersekretär.
Zastra, Fräulein, Margarethe.
Zedler, Generalleutnant.
Ziegau, Stadtpfarrer, Brieg.
Ziegenhals, Stadtgemeinde.
Graf v. Bieten.
Zimmer, Färbereibesitzer.

Bericht über das Vereinsjahr 1905

von Stadtsyndikus Hellmann.

Als neunter Jahrgang zeigt sich unser Bericht für 1905 den Mitgliedern des Vereins und wir hoffen, daß er ihnen viel des Neuen und Interessanten wieder bringen wird, da er mit Abhandlungen, Bildwerken und allerlei Mitteilungen versehen und ergänzt ist.

Auch dieser Jahrgang soll den Beweis erbringen, daß frisches, reges Leben in unserem gemeinnützigen Vereine besteht und daß die Mitgliederzahl sich wiederum vergrößert hat.

Die Hauptversammlung fand am 27. März 1905 im kleinen Brauhaus-Saale statt und sprach nach derselben das Vorstands-Mitglied Herr Apotheker Nitsche über mittelalterliche Apotheken und Heilmittel, wobei altes Apothekergerät, Retorten, Holzbüchsen und bemalte Glasgefäße, sowie Vorräte alter Heilmittel vorgelegt wurden, ebenso einige alte Bücher aus der Bibliothek des Vereins, z. B. ein geschriebenes „Hauss-Arzneibuch“ von 1675, Gebammensbuch von 1671, Pest- und Infektions-Ordnung von 1680, „vom wunderbaren Steingewächs“ 1609 u. s. w.

In dieser Hauptversammlung wurde der Vorstand für 1905 durch Zuruf wiedergewählt. Die Namen sind im Eingange des Berichts abgedruckt.

Auf Grund eines in derselben Versammlung gefassten Beschlusses wurde unser Verein Mitglied des Bundes — „Heimatschutz“ — zunächst nur als „Helfer“, da die Geldmittel des Vereins eine Zuwendung für den Bund nicht gestatten.

Am 22. März 1905 wurde in Gleiwitz der Oberschlesische Museumsverein begründet, welcher ähnliche Ziele verfolgt, wie unser Verein und sind wir daher gern mit den Gleiwitzer Herren in Verbindung getreten, ohne jedoch Sammelgegenstände aus unseren Beständen abzugeben. Der Schriften-Austausch mit anderen verwandten Vereinen wurde auch in diesem Jahre aufrecht erhalten.

So übersandte der Prov.-Konservator Herr Dr. Burgemeister in Breslau den Bericht für die Zeit vom 1. Januar 1903 bis

31. Dezember 1904 und die Schlesische Gesellschaft für Volkskunde ihre „Mitteilungen“ für 1905.

Unsere Bibliothek wurde auch wieder vermehrt durch Ankäufe einzelner Werke und durch Schenkungen, z. B. von dem Inhaber der J. Graveur'schen Buchhandlung, Herrn Stadtverordneten G. Neumann, welcher eine Reihe wertvoller Schriften von Kastner, Bastra, Lohmeyer, Ahmann, Schulte, Pochhammer u. s. w. dem Vereine zukommen ließ. Im Museum kommt auch die neue Zeitschrift: „Das deutsche Landhaus“ mit vielen interessanten Abbildungen zur Auslage, in 21 Heften, welche die Geschäftsstelle in Berlin uns liebenswürdiger Weise unentgeltlich zur Verfügung stellt hat.

Es würde zu weit führen und den Rahmen dieses Berichtes überschreiten, wollte ich alle diese Zuwendungen und Erwerbungen einzeln aufführen.

Eines Prachtwerkes aber möchte ich doch noch gedenken, welches später voraussichtlich eine Zierde unserer Bibliothek bilden dürfte; es ist dies das 3 Bände umfassende Familienbuch derer von Rheinbaben, verfaßt von Carl von R., Generalmajor z. D., mit Portraits, Wappen- und Ansichts-Tafeln in schönster Ausstattung, welches unser Schriftführer, Herr Landgerichtsrat Dr. Dittrich, der besonderen Güte unseres Mitgliedes, des Herrn von Woikowsky-Biedau, verdaßt.

Der Zuwachs der Sammlungen im Berichtsjahre umfaßt etwa 150 Nummern, sodaß die Zahl von 2210 auf 2355 im Katalog gestiegen ist.

Besonders zu nennen wäre hier ein Bauern-Halsschmuck, Silber vergoldet, 5 bäuerliche Schmuckstücke, Bronze vergoldet mit Amethysten, 1 Bauern-Haube und ein roter Bauern-Schirm. Herr Theater-Direktor Goeschke, hier, schenkte einen Fayence-Humpen von 1707 und einen Zimteller der Kleidermacher von 1831. Herr Landgerichtsrat Ulfe-Glaß widmete dem Verein eine Tasse mit Ansicht von Neisse (von Rochus aus gesehen), ebenso eine bunte Ansicht von Neisse. Herr Lackierer Klein stiftete einen Proskauer Teller mit durchbrochenem Rande und der Kastellan Hoffmann einen Proskauer Salznapf und eine Empire-Tasse. Aus dem Nachlaß der am 22. November 1905 verstorbenen Frau Stiftsrat B. Polenz, welche schon bei Lebzeiten dem Museum mehrfach Gegenstände übergeben hatte, wie Bilder, Tassen u. dergl., erhielt der Verein ein kleines Halskreuz mit Amethysten, eine Brosche von Elfenbeinfugeln mit Bernstein-Einslage, mehrere alte Tassen und geschliffene Gläser.

Ferner gingen noch ein: Eine Wetterfahne von 1600, ein bemalter Humpen von 1726, ein Proskauer Teller mit gemaltem Pfau u. a. Herr Baurat Gaedke überwies einen Gipsabguß der

alten Glocke von Groß-Neundorf, hergestellt durch den Stuckateur Herrn Fieber hier, sowie eine Anzahl alte Kacheln und Ofenzierstücke aus dem Ende des 17. Jahrhunderts mit Reliefsköpfen und Figuren, die, soweit nötig, durch Herrn Fieber zusammengesetzt wurden und mit den bereits vorhandenen Erzeugnissen früherer Töpferkunst im 1. Zimmer des Museums schon ein eine stattliche Reihe aufweisen.

Herr Stadtrat Emil Meißner in Neustadt O/S. hat in liebenswürdiger Weise seine Sammlung von den in Schlesien zur Ausgabe gelangten Postwertzeichen uns auf längere Zeit zur Ausstellung gelehnt. Liebhaber finden diese Sammlung im 4. Zimmer des Museums, wo auch die Siegel-Sammlungen Aufstellung gefunden haben.

Im Museum selbst ist viel für die übersichtliche Anordnung zusammengehöriger Gegenstände, Verwahrung in Schaukästen zum Schutz gegen Staub undrost geschehen, leider ist jedoch der so oft schon beklagte Mangel an Raum derselbe geblieben, sodaß eine Anzahl gewiß sehenswerter und interessanter Gegenstände in der Wagenremise und den Stallungen der ehemaligen Kommandantur untergebracht werden müßten, so z. B. die eiserne Wiege, in welcher einst der Dichter Hermann Kunibert Neumann geschlummert hat, dessen Grabdenkmal auf dem Garnisonkirchhofe von seinen Verehrern und Freunden errichtet ist.

Leider sind uns infolge des Raummangels schon manchmal Zuwendungen für den Verein entgangen, weil die Geschenkgeber Bedenken trugen, ihre Sammlungen, Bilder und Zeichnungen, sowie Waffen in den beschränkten Räumen zur Aufstellung gelangen zu lassen.

Möchte es bald gelingen, diesen Uebelstand zu beseitigen und unsere wertvollen Sammlungen in hellen, bequemen und lustigen Räumen zur Aufstellung zu bringen! Wo aber ist Hilfe zu finden?

Einstweilen hat unser unermüdlicher Schriftführer mit eifrigem Fleiß an der Ausarbeitung des Kataloges der Sammlungen gearbeitet, so daß dessen Herausgabe im nächsten Vereinsjahr gesichert ist.

Der Besuch des Museums anno 1905 kam als ein guter bezeichnet werden und macht namentlich die Schuljugend ausgiebigen Gebrauch von der vom Vereine an die Herren Rektoren der Volkschulen ausgegebenen Freikarten. Auch mehrere Klassen des Gymnasiums besuchten das Museum.

Aber unsere Mitglieder beteiligten sich auch bei der Besichtigung auswärtiger Sammlungen, so namentlich am 12. November 1905 der Ausstellung schlesischer Goldschmiedearbeiten im Museum zu Breslau, welche reichlich mit Reisser Gold- und Silberschätzen

beschäftigt war, wie aus der Spezial-Abhandlung Seite 13 des Berichtes zu ersehen ist. Der Verein ist Herrn Dr. E. Hinze zu ganz besonderem Dank dafür verpflichtet, daß er damit unserem Leserkreis ein anschauliches Bild der Blüte und Bedeutung der Neisser Goldschmiedekunst gibt.

Was auf dem Gebiet der Denkmalpflege im Berichtsjahr geschehen ist, das ergeben die folgenden Abhandlungen im Jahresbericht, auf welche hiermit verwiesen sei.

Es mag noch Erwähnung finden, daß am 18. Oktober v. J. am Fischmarkt hier das Standbild des Kaisers Friedrich III. feierlich enthüllt worden ist und der Verein für dessen Herstellung mitgewirkt hat, unter anderem auch durch die Hergabe der Schles. Trachtenbilder aus dem Museum, welche der Bildhauer, Professor Ernst Seger-Berlin zur Herstellung des figurenreichen Frieses benutzt hat. In ganz frappanter Weise sind einzelne dieser Figuren portraitähnlich dargestellt worden.

Zum Schlusse sage ich noch allen Gönnern und Förderern unseres Vereins, sowie auch den Mitgliedern herzlichen Dank für das bisher bewiesene Wohlwollen und bitte, uns auch in Zukunft in unseren Bestrebungen für Erhaltung der Kunst- und Altertums-Denkäler der Stadt und des Kreises Neisse freundlichst zu unterstützen.

Neisse, den 2. Februar 1906.

J. Hellmann, Vorsitzender.

Alt-Neisser Goldschmiedekunst.

Von Dr. Erwin Hünze in Breslau.

Zu den wissenschaftlichen Erfolgen der im Herbst 1905 vom Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümern in Breslau veranstalteten Goldschmiedekunst-Ausstellung zählt die für die heimatliche Kunstgeschichte höchst erfreuliche Bereicherung unserer Kenntnis von zahlreichen Betrieben des Goldschmiedehandwerks in den Provinzialstädten Schlesiens.

So hatten wir Gelegenheit, Arbeiten aus Brieg, Bünzlau, Frankenstein, Glatz, Glogau, Habelschwerdt, Hirschberg, Jauer, Liegnitz, Löwenberg, Neisse, Ober-Glogau, Oels, Ohlau, Ratibor, Schweidnitz, Strehlen, Striegau, Trebnitz, Waldenburg, Wartha u. s. w. kennen zu lernen.*). Unter allen den oben genannten Orten nimmt Neisse in künstlerischer Hinsicht den ersten Platz ein. Ja, die alte Bischofsstadt hat eine Reihe von Goldschmieden aufzuweisen, deren Leistungen denen der Breslauer Meister nicht nur ebenbürtig, sondern umstreichig überlegen sind.

Schon im 14. Jahrhundert lassen sich in Neisse gelegentlich von Zinsverrechnungen, Kauf- und Erbverträgen mehrere Goldschmiede nachweisen. Doch mit der Formulierung vom Rate konfirmierter Zunftsausgaben haben die Neisser Goldschmiede, abweichend von der üblichen Gewohnheit des mittelalterlichen Handwerkers, auffallend lange gezögert.

Erst im Jahre 1571 entschlossen sich die damals in Neisse als Bürger ansässigen Goldschmiede Joseph Springgutt, Adam Flössel, Gregor Weiß, Peter Flössel, Caspar Krawisch, Hans Schmidt, Andres Hofman und Blasius Sternecker, den Ratmannen der Stadt Immungspriviliegen zur Bestätigung vorzulegen.**) Als Beschauzeichen wurde die Bistumssilie von Neisse gewählt. Obwohl in den Statuten von 1571 nicht ausdrücklich davon die Rede ist, hatte seitdem noch neben dem Beschauzeichen jeder Meister

*) Katalog der Ausstellung von Goldschmiedearbeiten schlesischen Ursprungs oder aus schlesischem Besitz im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau 1905.

**) Original-Pergamenturkunde vom 6. Juni 1571 mit anhängendem Siegel der Stadt Neisse im Neisser Stadtarchiv.

einen Stempel mit den Anfangsbuchstaben des Namens seiner Arbeit einzuprägen. Durch diese Verordnungen sind wir in die Lage gesetzt, alle seit 1571 in Neisse gefertigten 14-lötigen (später 13-lötigen) Silberarbeiten über acht Lot am Gesamtgewichte mit Sicherheit auf Neisse, ja auf einen bestimmten Goldschmied zurückzuführen zu können.

Von einigen älteren Arbeiten, so zum Beispiel von einer großen silbernen Fialemonstranz, etwa vom Jahre 1510 in der katholischen Pfarrkirche St. Bartholomaei in Ober-Glogau, ferner von zwei Kreuzen in der kath. Pfarrkirche St. Jacobi und der Kuratalkirche in Neisse, endlich von einer großen Anzahl gotischer Kelche in und um Neisse, darunter einem in Ober-Hermsdorf mit der Inschrift „Opus domini iohannes ritter canonici Nissensis 1494“, dürfen wir nur mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie aus Neisser Goldschmiedewerkstätten hervorgegangen sind. Zu der Vermutung, daß in Neisse schon in frühen Zeiten bedeutendes geleistet wurde, berechtigen uns die Erzeugnisse der späteren Zeit, und wohl auch zwei Notizen vom 31. März und 28. April 1503 in den Akten des Breslauer Domkapitels, die davon berichten, daß der damalige Bischof Johann Roth bei dem Neisser Goldschmied Nicolaus Schleupner eine silberne Johannesstatue für die Breslauer Kathedrale in Auftrag geben wollte, während ihm doch in Breslau selbst genug tüchtige Meister, wie z. B. Michel Tockel, zur Anfertigung dieser Figur zur Verfügung gestanden hätten.

Eine der frühesten auf uns überkommenen, mit dem Neisser Beschanzeichen versehenen Goldschmiedearbeiten dürfte ein Kelch in der Kirche zu Heidau vom Jahre 1583 sein. Der älteste Neisser Goldschmied, den wir in der Breslauer Goldschmiedekunst-Ausstellung im Herbst vorigen Jahres kennen lernten, ist Marcus Tausendschön. Er wurde in Dillingen bei Augsburg geboren. Sein Vater Georg war Diener bei dem Bischofe von Augsburg. Tausendschön erlernte wohl in Augsburg das Goldschmiedehandwerk, kam als Geselle auf seiner Wanderschaft nach Breslau, heiratete dort am 6. Juli 1593 Ursula, die Tochter des verstorbenen George Winckler, Schulkollegen bei St. Maria-Magdalena,*) zog auf seiner weiteren Wanderschaft in die österreichischen Lände, zuletzt nach Prag. Von hier wollte er 1601 nach Neisse übersiedeln, um sich als Meister niederzulassen. Aber die zünftigen Neisser Goldschmiede erhoben dagegen bei dem Bischofe unter dem Vorwande Einspruch, daß sich Tausendschön während einer Seuche in Prag aufgehalten habe.**) Erst nach dreijährigem Warten wurde er zu den

*) Traubuch der St. Maria-Magdalenenkirche in Breslau.

**) Schleßens Vorzeit in Bild und Schrift, Bd. VII, S. 492.

Meisterstücken zugelassen. Doch Neisse braucht sich dieses Tausendschön nicht zu schämen. Er ist augenscheinlich der künstlerisch bedeutendste Vertreter der Neisser Goldschmiedekunst während der Hochrenaissance. Von seinen drei Meisterstücken, die er, gleich jedem Goldschmiede, der in Neisse Meister werden wollte, arbeiten mußte, — einem Kelche, einem Siegel und einem steinbesetzten Ringe — hat sich der Kelch bis zum heutigen Tage erhalten. Er zählt jetzt zu den Juwelen des Breslauer Domschatzes. Neben dem Beschauzeichen (der Lilie) und der Meistermarke trägt er auf der Unterseite des Fußes die leicht eingeritzte Inschrift „Marcus Tausendschen Meisterstück 1604“ und Medaillons mit den gravirten Wappen des Christoph von Maltz und der Marianna von Ritschau nebst der Jahreszahl 1604. Auf dem sechspassigen Fuße des in den Grundformen gotischen Kelches sitzen sechs rote Steine inmitten von ausgelegtem Renaissance-Röllwerke. Der Nodus ist nach gotischer Art mit Zapfen und Steinen besetzt. Die Kuppa wird in der unteren Hälfte von einem gerippten Korbe umschlossen. Wie der Name Tausendschöns und wie sein Meisterzeichen — es zeigt neben den Initialen M T ein Blümchen — so hat auch seine Kunst etwas Zariges und Liebenswürdiges. Nah verwandt mit dem Kelche von 1604, nur ein wenig schlanker im Aufbau und leider durch eine schlechte Wiederherstellung in seiner künstlerischen Wirkung stark beeinträchtigt ist ein Kelch vom Jahre 1621 in der kath. Pfarrkirche St. Martini in Leupusich, Kr. Grottkau. — Auch auf dem Gebiete der profanen Goldschmiedekunst stellte Marcus Tausendschön seinen Mann. Das Düsseldorfer Kunstgewerbemuseum besitzt einen vergoldeten Buckelpokal von der Art, wie sie uns besonders aus Nürnberger Goldschmiedewerkstätten bekannt sind. Durch den Schwung der Linienführung und die wohl abgewogenen Proportionen der einzelnen Teile zeichnet sich das Stück vorteilhaft vor den übrigen in Schlesien gearbeiteten Buckelpokalen aus. Vergleicht man die Arbeiten Tausendschöns mit denen der Breslauer Meister jener Zeit, so fällt die nähere Verwandtschaft seiner Kunst mit der süddeutschen und österreichischen, als mit der Breslauer Goldschmiedekunst auf. Diese Anlehnung an Österreich und Süddeutschland bleibt auch für die kommende Zeit bei vielen Neisser Goldschmieden ein charakteristisches Merkzeichen ihrer Kunst.

Wie lange sich in der Neisser Goldschmiedekunst hin und wieder gotische Traditionen erhalten haben, zeigt eine Monstranz des Meisters B R in der kath. Pfarrkirche in Freivaldau in Österreich-Schlesien. Sie wurde laut Inschrift im Jahre 1610 gestiftet. Während der ovale sechspassige Fuß mit seinen geflügelten Engelsköpfchen zwischen Röllwerfranken in getriebener Arbeit dem entwickelten Formgefühl jener Zeit entspricht, mutet uns bei flüchtiger

Betrachtung der sechskantige dreigeteilte Schaft mit kleinen Apostelfigürchen in Nischen, sowie der reiche Aufbau des das Tabernakel umschließenden gotischen Fialenwerkes um fast achtzig Jahre älter an, als die Stiftungsinschrift angibt. Selbst die beiden schönen Monstranzen von 1631 und 1632 im Breslauer Diözesanmuseum (früher in Frankenstein) und in der kath. Pfarrkirche in Bühl, Arbeiten von Hans Osterman, der 1625 in Neisse Meister wurde, zeigen in ihrem Aufbau gotisches Empfinden, nur daß hier bereits die Einzelformen vom Geiste der Renaissance durchweht sind.

Dass auch in Neisse die für die Breslauer Goldschmiedekunst der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts charakteristischen Deckelfässer mit fazettierter Wandung, die eine Erfindung der Nürnberger Goldschmiede sind, gearbeitet wurden, beweist eine im Besitz von Frau Dr. Reichenheim in Berlin befindliche Weinkanne des Meisters H L mit gravierten Landschaften und mythologischen Szenen auf den silbernen Fazettenflächen und getriebenen Engelsköpfen, Fruchtkelkets und Blumen auf den vergoldeten gebuckelten Zwischenfeldern. Ein weiteres Beispiel einer Neisser Deckelfinne, datiert 1606 und mit dem Meistermonogramm A R, befand sich 1884 auf der Ausstellung in Budapest.

Ein typischer Vertreter der Renaissance-Goldschmiedekunst in Neisse ist noch der Meister H M oder M H. Von ihm bewahrt die Neisser Pfarrkirche St. Jacobi einen Kelch, auf dessen sechspassigem Fuße Engelsköpfe mit kleinen Buletts in Rollwerk abwechseln.

Dann folgen die Meister der Barockzeit. Arbeiten von Christoph Weinhold, Martin Kondziolka, Hans Nonnert, Meister V C, Heinrich Leopold Lieber, Carl Heymann und Martin Bogelhund konnten wir auf der Breslauer Goldschmiedekunst-Ausstellung näher studieren. Eigenartig und abweichend von den üblichen Traditionen waren zwei Kelche von Christoph Weinhold. Den einen mit aufgelegten silbernen Köpfen von Heiligen besitzt die Neisser Gymnasialkirche. Der andere in der kath. Pfarrkirche St. Katharinae in Groß-Neundorf bei Neisse, datiert 1659, weist durch seinen silbernen Filigrandrahmbelag am Nodus und an der Kuppa deutlich auf süddeutsche Vorbilder hin. Ein mehr dekorativ als in den Details sein arbeitender Meister scheint Martin Kondziolka gewesen zu sein.

Einen glänzenden Abschluß findet die Neisser Barock-Goldschmiedekunst in den Arbeiten von Meister Martin Bogelhund. Gleich dem Renaissance-Goldschmiede Marcus Tausendschön stammt Martin Bogelhund aus Dillingen bei Augsburg und auch er erlernte gewiß in Augsburg seine Kunst. Als Geselle hat er zweifellos einen Teil seiner Wanderjahre in Österreich verbracht, denn kaum bei einem zweiten Neisser Goldschmiede tritt die Anlehnung an

österreichische Vorbilder deutlicher zutage als bei Martin Vogelhund. Die Breslauer Ausstellung hatte allein elf Arbeiten von Vogelhund aufzuweisen.*.) Doch diese Zahl bedeutet nur einen geringen Bruchteil von dem, was sich in der engeren und weiteren Umgebung von Neisse an Arbeiten mit seinen Meisterzeichen findet. Vogelhund ist der meist beschäftigte Neisser Goldschmied jener Zeit gewesen. Er muß einen umfangreichen Werkstattbetrieb unterhalten haben und in der Lehrlingsmatrikel fehrt zwischen 1701—1730 siebenmal sein Name gelegentlich der Aufnahme von neuen Lehrlingen wieder.

Sein Bestes hat Vogelhund in seinen Kelchen erbracht. Allerdings müssen wir zwischen solchen unterscheiden, die allein aus des Meisters Hand hervorgingen und solchen, die mit Hilfe von Gesellen entstanden sind. Neisse selbst besitzt zum Beispiel zwei Kelche, die äußerlich fast gleich, aber in der technischen Ausführung ungleichwertig sind. Eine eigenhändige Arbeit Vogelhunds ist der herrliche Kelch in der kath. Pfarrkirche St. Jacobi mit einem breit aussladenden Fuße, auf dem in prächtigster Treibarbeit zwischen drei kräftig herausgearbeiteten Voluten die Verkündigung, die Anbetung der Hirten und die Auferstehung Christi, sowie auf dem Kuppabelag biblische Szenen mit Christus auf dem Ölberge, der Geißelung und der Kreuzigung wiedergegeben sind. Eine Arbeit der Werkstatt dagegen dürfte der Kelch in der Gymnasialkirche sein, dessen Fuß eine ziemlich genaue aber nicht so feine Wiederholung des oben beschriebenen Kelches ist. Sehr gern verwendete Vogelhund als Schmuck für seine Kelche farminrote Emailmedaillons, die er wahrscheinlich fertig von auswärts bezog und die wiederum auf eine künstlerische Abhängigkeit von Süddeutschland und Österreich deuten.

Charakteristisch für Vogelhund, oder wohl besser gesagt für seine Werkstatt, ist eine Gruppe von großen, meist reich mit bunten Steinen besetzten Sonnenmonstranzen. Ihr Fuß ist in der Regel mit Akanthuswerk in getriebener Arbeit bedeckt. Das Tabernakel umgibt ständig ein Kranz von silbernen Engeln in Wolken. Das reichste Beispiel für diese dekorativ behandelten und in den Einzelheiten wenig fein durchgebildeten Arbeiten, die in zahlreichen Kirchen in und um Neisse anzutreffen sind, repräsentiert die fast einen Meter hohe, 1703 gestiftete Monstranz in der kath. Pfarrkirche St. Michaelis in Grottkau, bei der der Ständer durch eine Rundfigur des Kirchenpatronen, des hl. Michael als Drachentöter, gebildet wird.

Die Tätigkeitsdauer Martin Vogelhunds erstreckt sich bis in den Anfang der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts und wenn auch Vogelhund in seinen Kunstdarstellungen keine große Entwicklung

*.) Kat. Nr. 554—563, 964.

durchgemacht hat, sondern vielmehr in höchst konservativer Weise nach zwei, ja drei Dezennien gern wieder die alten Muster hervorholte, so leitet er doch mit einigen späteren Arbeiten unzweideutig in die Periode des Laub- und Bandelwerkstiles herüber, als deren Hauptvertreter wir vorläufig Johann Franz Hartmann, Johann George Pfister und den Meister mit dem Monogramm F A H anführen können. Von Johann Franz Hartmann, der 1710 Meister wurde, sind außer einigen kirchlichen Kultgeräten, darunter einem prächtigen Kelche vom Jahre 1733 in der kath. Stiftskirche in Heimrichau, mehrere profane Arbeiten auf uns überkommen, von denen zwei große Wisskommopale im Besitz der Schützengesellschaften in Patschkau und Neustadt O.S. hervorzuheben sind. Durch besondere Bierlichkeit der Behandlung der Laub- und Bandelwerkornamente, unter die einige kleine Schützenfigürchen eingestreut sind, zeichnet sich der Patschkauer Pokal vom Jahre 1719 aus.

Johann George Pfister ist das Mitglied einer angesehenen Goldschmiedsfamilie, die im 18. Jahrhundert in Neisse und Ober-Sogau mehrere Meister aufzuweisen hat. Er steht stilistisch und künstlerisch in einer gewissen Abhängigkeit von Martin Vogelhund, die darauf schließen lässt, daß er als Lehrjunge oder Geselle in der Werkstatt Vogelhunds gearbeitet hat. So zum Beispiel erweist sich ein Kelch in der Breslauer St. Adalbertkirche als eine freie Kopie nach dem schönen, oben beschriebenen Kelche Vogelhunds in der Neisser Pfarrkirche St. Jacobi. Die beste Arbeit, die wir von Pfister kennen, besitzt die kath. Pfarrkirche St. Bartholomaei in Reichenau bei Kamenz in einem Kelche, der laut Inschrift von Anna Regina Tijramin gestiftet wurde und auf dessen Fuß zwischen seinen gearbeiteten Blumenbüchets und Bandelwerk drei silberne Medaillons mit der Gottesmutter, dem hl. Bartholomaus und der hl. Hedwig, sowie auf dem Kuppabelage drei Medaillons mit der Kreuzigung und zwei Heiligen angebracht sind.

Der Meister mit der Marke F A H wurde von mir im Ausstellungskataloge als J. Antonius Hartmann gedeutet, der 1743 in Neisse Meister wurde, doch mit Unrecht; denn stilistisch gehören die Arbeiten des Meisters F A H mit ihrem ausgeprägten Laub- und Bandelwerkdekor der Zeit von 1710 bis 1735 an.

Der glänzendste Vertreter der Neisser Goldschmiedekunst während des Rokokozeitalters ist Ignatz Rieger, der von 1763 bis 1788 als Meister tätig war. Ein Kelch seiner Hand in der kath. Pfarrkirche St. Mariae in Sagan mit Blumenzweigen, die sich auf dem Fuß, dem Nodus und dem Kuppabelage über Rokokomuschelwerk hinziehen, ist von so hoher Vollendung, daß er auch einem tüchtigen Wiener Goldschmiede jener Zeit alle Ehre machen würde.*)

*) Dieses Meisterwerk Neisser Goldschmiedekunst gibt die Abbildung wieder.



Ignatz Rieger: Kelch von 1763/64

Kath. Pfarrkirche St. Mariæ in Saanen



der Tat können wir hier einen engen Zusammenhang mit der Wiener Goldschmiedekunst konstatieren; denn ein ganz ähnlicher Wiener Kelch vom Jahre 1761 hat bei dem Neisser Kelche Paten gestanden. Er ist, worauf mich Herr Direktor Prof. Dr. Masner in Breslau freundlichst aufmerksam machte, bei J. v. Falke in seiner Geschichte des deutschen Kunstgewerbes auf Seite 197 Fig. 85 abgebildet. Der Neisser Kelch ist kurze Zeit nach Anfertigung des Wiener Kelches im Jahre 1763 oder 1764 entstanden und ist vielleicht das Meisterstück von Ignaz Nieger. Meister der Neisser Mokoko-Goldschmiedekunst sind ferner Johann Joseph Herbst und der Meister mit der Marke B I B, die beide Ignaz Nieger in ihren Leistungen nicht viel nachstehen, wie ein Kelch mit kräftigem Mokokodekor und Heiligenfiguren in der kath. Pfarrkirche St. Bartholomaei in Borkendorf, ein reich getriebenes silbernes Rauchfaß und eine vergoldete Schüssel mit Messlädchen in der kath. Pfarrkirche St. Jacobi in Neisse, sowie ein Kelch in der Neisser Gymnasialkirche und ein Bischofsstab im Breslauer Domschatze zeigen.

Es gereicht der Neisser Goldschmiedekunst zum besonderen Ruhme, daß sie noch in einer Zeit mehrere tüchtige Meister aufzuweisen hat, in der die schlesische Kunst allenthalben unter dem Zeichen eines sichtlichen Niederganges steht. Daß sich in Neisse die Goldschmiedekunst länger als anderswo in Schlesien auf künstlerischer Höhe gehalten hat, verdankt sie erstens der Anlehnung an gute Vorbilder der österreichischen, speziell der Wiener Kunst, zweitens aber gewiß nicht weniger dem Umstände, daß die Neisser Goldschmiede fast nichts für den großen Handel, sondern fast alles für den direkten Auftraggeber, der hier in erster Linie die katholische Kirche gewesen ist, gearbeitet haben. In dem kleinen, dem Weltgetriebe entlegenen „schlesischen Rom“, wo die Goldschmiede-Zunft ihr Geld nicht für Becherglage, sondern für Messerzen, Prozessionsfahnen und fromme Kirchenfeste verausgabte, hat sich um Jahrhunderte länger als anderswo ein Rest jener Frömmigkeit erhalten, die als eine wirkame Triebfeder für künstlerische Schaffenskraft den mittelalterlichen Künstler und Kunsthändlerwerker seine Werke zur Ehre Gottes und seiner Heiligen schaffen ließ.

Deckenmalerei im Königl. Gymnasium zu Neisse.

Nach Mitteilung des Herrn Königl. Baurats Gaedke.

Im Jahresbericht für 1904 (S. 21) wurde der im Erdgeschöß des Königl. Gymnasiums zu Neisse (dem ehem. Jesuiten-Kollegium) aufgefundenen, inzwischen durch den Kunstmaler Josef

Langer in Breslau wiederhergestellten Deckenmalereien gedacht. Bei Instandsetzung des Deckenputzes in der im Erdgeschoß belegenen Schuldienwohnung ist ein zweites Deckengemälde aufgefunden worden. Dasselbe sitzt auf dem Kreuzgewölbe desjenigen Raumes, welcher an die Eingangshalle anstößt, in welcher die ersten Gewölbemalereien gefunden wurden. Beide Räume waren früher durch eine Gurtbogenöffnung verbunden und gehörten zur ehemaligen Apotheke. Die neu aufgefundenen Malereien — ebenfalls in Wachsfarben ausgeführt — sind noch besser erhalten wie die ersten und besitzen noch höheren Kunstwert.

Gegenstand der Darstellung sind die vier Elemente in figurenreichen Kompositionen: Allegorische Figuren auf Triumphwagen, gezogen von Tierfiguren; in Nähe der Schildbögen finden sich die Zeichen des Tierkreises; reiche Frucht- und Blumen-Arrangements füllten die Zwischenräume aus. Jede Kappe hat ein Spruchschild; die Inschriften sind wie folgt ermittelt:

1. Auf der Kappe mit Darstellung des Feuers:

*Mortua cuncta jacent, si non serventur ab igne
Omnia vivificat namque calore suo.*

(Alles erstarrte im Tode, wenn nicht das Feuer es hielte; *)
Feuer belebt das All mit seinem wärmenden Strahl).

2. Auf der Kappe mit Darstellung des Wassers:

*Humiditate mea plantae campique virescunt
Piscibus et vitam munere reddo meo.*

(Durch mein Nass ergrünern die Pflanzen und blühen die Felder,
Leben spend' ich dem Fisch tummelnnd in nährender Flut).

3. Auf der Kappe mit Darstellung der Erde:

*E terra ut rerum primordia cuncta resurgunt
Sic rursum in terram mortua cuncta cadent.*

(Alles Leben gebiert Mutter Erde in fruchtbarem Schoße
Und zur Erde zurück sinkt es in dunklen Tod).

4. Auf der Kappe mit Darstellung der Luft:

*Omnia ego moveo et nutrio, quae terra creavit,
Nil sine me vitam ducere namque potest.*

(Alles beweg' und ernähr' ich, was aus der Erde geboren,
Demn hinieden kann nichts fristen sein Leben ohn' mich).

Am 5. September 1905 besichtigte Herr Geh. Ob.-Reg.-Rat Lutsch und der Herr Provinzialkonservator die Gemälde, zu deren Erneuerung sich hoffentlich später Gelegenheit finden wird.

*) Die Übersetzung verdanken wir der Güte des Herrn Oberlehrer Dr. Michalsky.

Alte Bildstöcke in der Umgegend von Neisse.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich
mit einer Abbildung.

Im Jahresbericht für 1902 S. 26 ff. findet sich die Beschreibung des alten Bildstocks an der Biele bei dem Vorwerk Garlau, unweit der Stadt. Schon damals wurde darauf hingewiesen, daß es sich verloht, auch dieser Seite alter heimischer Volkskunst unser Augenmerk zuzuwenden, umso mehr, als die schlichten, aber eindrucksvollen und für die Stil- und Ortsgeschichte wertvollen Bildstöcke aus früheren Jahrhunderten zusehends verschwinden. An ihre Stelle treten neuzeitliche Machwerke, meist nach dem einen oder anderen Schema:

Bierkantige rohe Ziegelklöße mit einer Nische, darin eine aus der Fabrik bezogene Mutter-Gottes-Statue von Gips oder Porzellan; als Inschrift gewöhnlich zwei Anfangsbuchstaben und eine Jahreszahl, oder: Marmor- oder Sandsteinkreuze mit dick aufgetragener Vergoldung, von demselben Einerlei wie die Grabkreuze auf den Kirchhöfen; allenfalls ein frommer Spruch daran, der aber über Anlaß und Bedeutung des Denkmals nichts sagt.

Aeltere Bildstöcke pflegen im besten Falle schneeweiss übertüncht zu werden, die Nische leuchtend blau ausgemalt und statt des noch vorhandenen Restes eines alten Reliefs wird ein bunter Oeldruck in modernem Rahmen hineingesetzt.

Nur selten noch begegnen wir einem wirklich alten Bildstock, der uns mit den Worten „Steh Wanderer“ so eindringlich ermahnt, den eilenden Schritt zu hemmen; nur selten noch findet uns eine Inschrift, was „allhier“ geschah und läßt uns einer längst vergangenen Begebenheit gedenken.

Aber immerhin finden wir doch auch in unserer Gegend vereinzelt noch solche alte Bildstöcke, die uns in Wort und Bild etwas sagen und erzählen und uns freundlich anmuten, wie die Marterln und Betsäulen, die in Ober-Bayern und Tirol auf Weg und Steg uns begegnen. Was von solchen Bildstöcken der Ueberlieferung nach in unserer Gegend vorhanden gewesen ist und was wir noch vorgefunden haben, wollen wir unseren Lesern kurz vor Augen führen:

1. Der älteste bekannte Bildstock ist die vom Bischof Andreas v. Jerin (1585—1596) auf der Mönchswiese, vor dem Brüder-
tore, zum Andenken an die Hussen Schlacht von 1428 errichtete
steinerne Säule. Nach Pedewitz¹⁾ muß sie eine auf die Schlacht
bezügliche Inschrift gehabt haben, denn P. schreibt: „Ita docet
tabula lapidea in columna lapidea, sita in campo monachorum,
quam hoc anno (1698) ventus vehemens dejecit“. (So lehrt
es die steinerne Tafel an der steinenen Säule auf der Mönch-
wiese, die ein heftiger Wind in diesem Jahre (1698) umge-
worfen hat). Auch Heinze²⁾ berichtet: „Am Tage Silvester 1698
zwischen 9 und 10 Uhr in der Nacht kam ein Gewitter und ein
grausamer Sturmwind. . . Der Wind hat auch dasselbe Mal
die steinerne Kapelle auf der Mönchswiese umgeworfen, welche
Bischof Jerin hat setzen lassen, weil die Hussen da geschlagen
worden sind“.

Ebenso Wünsberg, Denkwürdigkeiten der Stadt Neisse,
S. 177.

Diese Denksäule soll auf dem Hauer'schen Stadtplan (Beigabe
zum Jahresbericht 1897) auf der Mönchswiese verzeichnet
sein; Verfasser hat sie darauf nicht finden können.

2. Auf den alten Ansichten und Plänen von Neisse finden sich sonst
mehrere Bildstöcke und Säulen verzeichnet:

So auf der ältesten Ansicht von Hartmann Schedel von
1493³⁾ zwei Bildstöcke an der Brücke vor dem Münsterberger
(Berliner) Tor, insbesondere einer am Ende der Brücke auf dem
linken Neisseufer, also etwa da, wo jetzt die Neissedammstraße
und Königsstraße zusammenstoßen. Derselbe Bildstock ist auch auf
der späteren Ansicht von F. B. Werner „Neisse vor 1742“ zu
sehen. Auf der Ansicht von 1493 ist erkennbar, daß er eine
Kreuzigungsgruppe enthielt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen,
daß dies das jetzt am Proviantamt auf dem Luisenplatz einge-
mauerte Relief der Kreuzigung ist mit der Unterschrift:

LIVORE EIVS SANATI SVMVS

REN: 1603.

Daß dieses Relief sehr alt ist, ergibt schon der Vermerk:
renoviert 1603.

Je eine schlanke Säule an beiden Enden der Brücke vor
dem Münsterberger Tor weist auch die Ansicht von Joh. Pet.
Wolff's sel. Erben⁴⁾ und die Werner'sche Ansicht aus der

¹⁾ Historia eccles., herausgeg. v. Oberlehrer Ruffert, S. 25.

²⁾ Heinze, eine kleine Neisser Chronique in Ruffert „Aus Neisses
Vergangenheit“, S. 39.

³⁾ Museum, Zimmer 4, Nr. 1617.

⁴⁾ Ebenda Nr. 447.

Scenographia urbium Sil.⁵⁾ auf. Zwei schlanke Säulen stehen auf diesen Ansichten auch an der anderen Neissebrücke, die in der Richtung der jetzigen Eisenbahnbrücke lag, während die älteren Stadtbilder von Braun und Hogenberg⁶⁾ (um 1590) und von Merian⁷⁾ (um 1640) deutlich nur einen Bildstock an dieser Brücke, und zwar auf dem rechten Ufer, verzeichnen.

Bildstöcke finden sich ferner auf dem Plan der (preußischen) Belagerung vom Oktober 1741⁸⁾ in der Nähe der vom Zolltor belegenen Altstadt, so namentlich ein großer Bildstock unweit des Galgens, der bekanntlich da stand, wo jetzt die Eisenbahn die Neuländer Chaussee kreuzt. Von diesem Bildstock ist keine Spur mehr vorhanden.

3. Endlich ist die „Kapelle“ auf dem Kapellenberg nordöstlich der Stadt zu erwähnen, welche der Bischof Sebastian v. Rostock um 1665 dort errichtete, die auch als „Kreuz“ bezeichnet wird und als Bildstock auf den Plänen und Ansichten von 1741, 1742 ff. gezeichnet ist; sie ist 1807 zerstört worden.⁹⁾
4. Wandern wir die Chaussee nach Neumühl heraus, so finden wir rechts bei einem der ersten Gehöfte von Neumühl, auf einem nach dem Nieder-Ochsenhof zu führenden Rain, einen sehr alten Bildstock in Gestalt einer über 2 m hohen Granitsäule, welche eine ca. 50 cm hohe, oben abgerundete Platte trägt. Die Fläche derselben nach der Straße zu (Fig. 1^a) zeigt ein verwittertes Relief: Christus am Kreuz, rechts und links 2 Figuren mit Heiligen scheinen darüber (Maria und Johannes), die Inschrift beginnt auf der anderen Seite und ist aus der Abbildung (Fig. 1^b) ersichtlich; sie setzt sich fort am Rande der Vorderseite mit den Worten:

IN VND VNS ALEN EIN FRELICH AVFER . . . N GEBEN

(Ihnen und uns Allen ein fröhlich Auferstehen geben), und endigt mit den Worten unter dem Relief.

Wie in Neumühl berichtet wird, ist der „Worsteher der Nieder-Hutweide“ 1633 mit den Seinen von der Pest hinger ast und Alle sind an dieser Stelle begraben worden.

5. Zwei ähnliche Bildstöcke stehen an der Feldmühle in Neunz. Man erreicht sie, wenn man von der Chaussee Neuland-Neunz links abbiegt. Der erste trägt auf schlanker, etwa 1½ m hoher Steinsäule mit Capitäl eine oben abgerundete Platte. Die

⁵⁾ Ebenda Nr. 712.

⁶⁾ Nr. 446.

⁷⁾ Nr. 449.

⁸⁾ Beigabe zum Jahresbericht 1901.

⁹⁾ Haevernick „Der Kapellenberg bei Neisse“ im Jahresbericht für 1900, S. 32, 33.

Borderseite (Fig. 2^a) zeigt ein Crouzifix. Die Inschrift auf beiden Seiten desselben lautet im Zusammenhang: „Anno 1622 hat diese Kappul auf lassen setzen Eva Mattarnin, Feldmillerin zu Neinz“.

Von der Schrift auf dem erhöhten Mandorla sind nur noch links die Worte zu entziffern „ZV ERHALTEN“ und das Wort „VERMACHT“. Auf dem Capitäl steht vorn:

PRAECEPTO. FVNDAT MATE
RNVS FILIVS EVÆ.

Diese Worte gehören wahrscheinlich zu der Randinschrift als Fortsetzung. Auf der Rückseite (Fig. 2^b) stehen die Worte: „Ihr also hier furüber geht, ob ein Schmerz sey gleich meinem seht.“

Die andere Säule steht unweit der ersten; sie trägt auf ihrem Capitäl eine rechteckige Platte mit Relief-Crouzifix, welches neuer ist als das auf der ersten Säule; sie hat keine Inschrift. Eine im Dorf verbreitete Sage erzählt folgendes:¹⁰⁾ Vor Zeiten besaß einmal eine Witwe die Feldmühle von Neunz; sie hatte zwei Söhne. Die Brüder gerieten darüber in Streit, welcher von ihnen künftig die Mühle besitzen sollte. Da sie sich nicht einigen konnten, so beschlossen sie, die Sache durch einen Kampf mit Büchsenkugeln zu entscheiden. Sie stellten sich da auf, wo später die Säulen errichtet wurden. Beide schossen zu gleicher Zeit los und beide stürzten zugleich tödlich getroffen zu Boden. Zum Andenken ließ die betrübte Mutter da, wo sie gefallen, die Kapellen setzen.

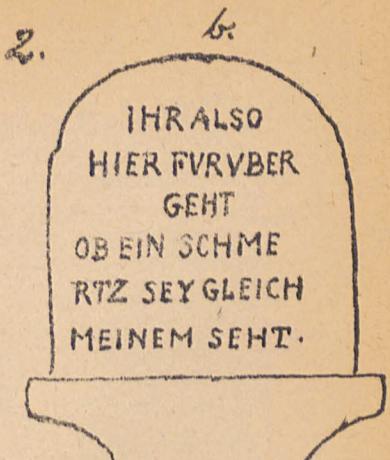
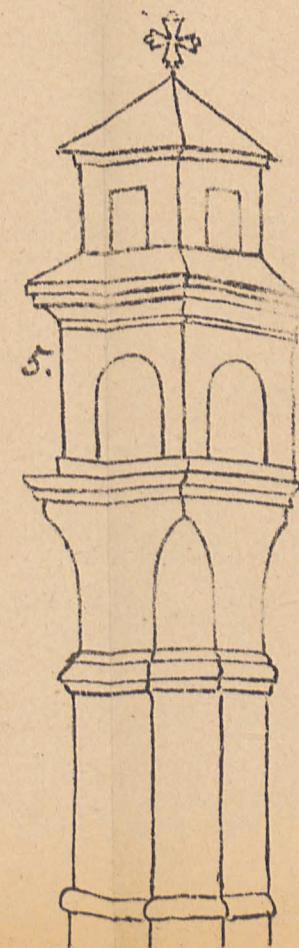
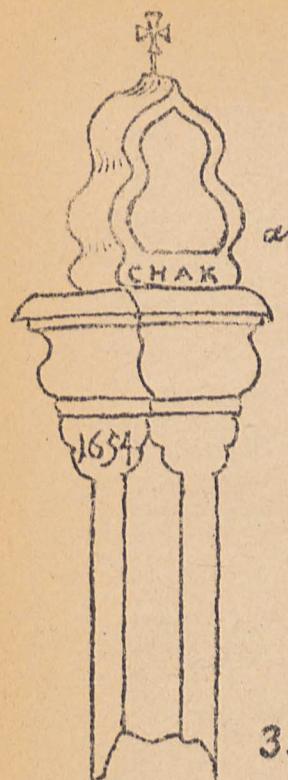
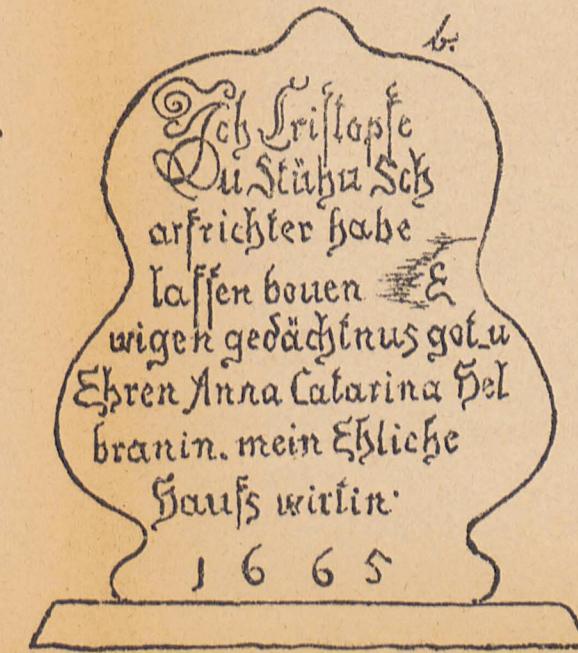
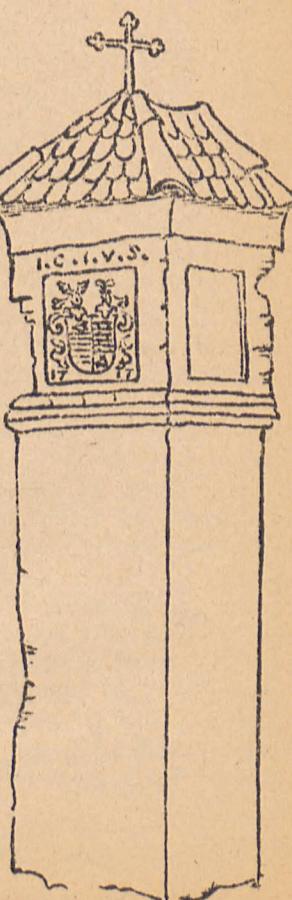
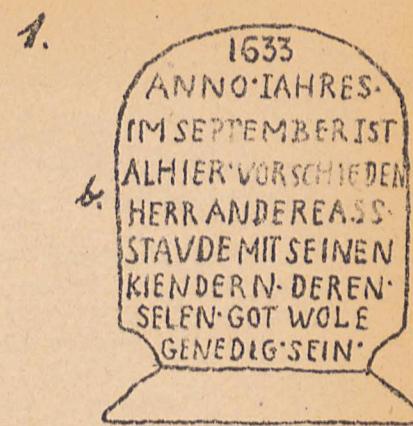
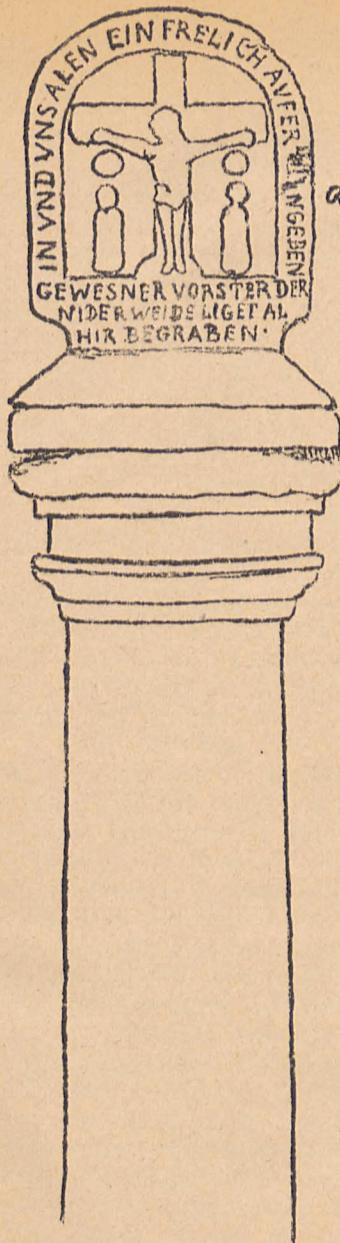
Manchen alten Bildstock finden wir in der Ottmachauer Gegend.

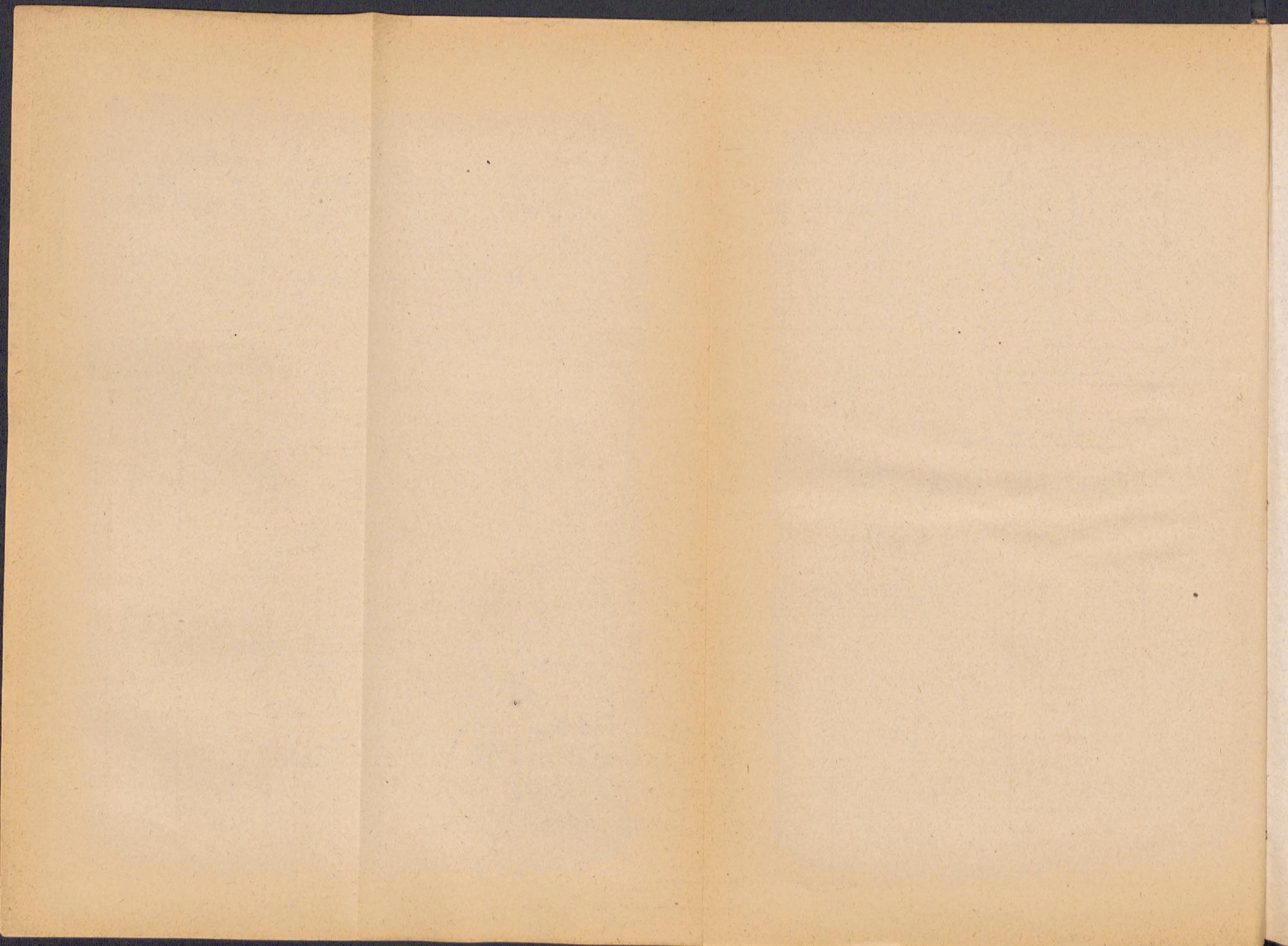
Im Jahresbericht von 1901, S. 23 ist schon erwähnt und abgebildet der im Schwammelwitzer Walde aufgefundene Stein mit dem Wappen der v. Brauchitsch zum Andenken an den erschlagenen Nitel Brauchitsch.¹¹⁾

In Ottmachau selbst steht auf der alten Neisser Straße, nahe bei dem neuen Schlachthaus eine Sandsteinsäule wie Figur 3^a sie zeigt mit der Jahreszahl 1654. Auf 70 cm hohem Sockel erhebt sich ein achteckiger Schaft, darauf ein 50 cm hohes Capitäl und dieses trägt den Inschriftstein. Die Borderseite desselben ist jetzt durch ein auf Blech gemaltes Bild des h. Rochus verdeckt. Auf der Rückseite ließ sich mit vieler Mühe und nach längerem Abwaschen des leidigen Oelfarbenanstrichs die auf Figur 3^b wiedergegebene Schrift entziffern. Das dritte Wort enthält jedenfalls den Namen

¹⁰⁾ Diese Sage wird von Kastner „Einiges über Sagen“ erwähnt im Programm des Neisser Gymnasiums von 1845.

¹¹⁾ Der Stein steht im Vorraum des Museums.





(Justün ?); der Schnörkel gehört zum Anfangsbuchstaben J. Vorn finden sich noch die Buchstaben C H A K.

Die ehemalige Scharfrichterei soll sich dort in nächster Nähe befinden haben; Bemühungen, den Namen des Scharfrichters um 1654 zu ermitteln, waren erfolglos.

An einer Wegekreuzung zwischen Brünnschwitz und Kalkau, kurz vor Kalkau, steht ein Bildstock in Gestalt eines Ziegelaufbaues mit Mörtelbewurf, schrägem Dach und drei Nischen. In der obersten Nische ein Kreuzigungs-Relief. Darüber die Inschrift:

O CRVX AVE SPES VNICA

(O Kreuz einzige Hoffnung sei gegrüßt).

Darunter in got. Buchstaben: „Ehre Christus, der gedrückt durch dieses.“

Christophorus TVNCKELIVS

PAROCHVS KALK: F. F. 1677.

(Christ. Tunkel, Pfarrer von Kalkau ließ errichten 1677).

Die alte runde Säule am Eingange von Kalkau (von Brünnschwitz aus) trägt jetzt ein neueres Kruzifix.

Ahnlich dem bei Brünnschwitz ist ein anderer, etwa 3 m hoher Bildstock Fig. 4 . . . zwischen Kl.-Mahlendorf und Starrwitz, der in einer Nische ein Heiligenbild und in einer anderen einen Stein mit dem Wappen der v. Strachwitz trägt. Darüber steht I. C. I. V. S. und darunter 1712. Der Stein erinnert an Johann Christoph Josef v. Strachwitz auf Mahlendorf, Starrwitz und Zedlitz „Hochfürstl. bischöfl. Regierungsrat des Bistums Breslau zu Neis und Hauptmann zu Freivaldau, Sanbsdorf und Nillasdorf“, Gemahl der Anna Elisabeth v. Hundt und Alt-Grottkau, Witwe des Herrn v. Falkenstein auf Starrwitz.¹²⁾

Auch etwa 300 Meter südl. von Starrwitz, an einer Wegekreuzung, steht ein Bildstock neuerer Art (Fig. 5) mit einer ganzen Anzahl von Nischen, anscheinend ein Andenken an Franz Rieger. Am Fuß des Erdwalls, auf dem er steht, findet sich ein uraltes Steinkreuz. Jedenfalls knüpfen sich an den Ort sehr alte Erinnerungen. Näheres war nicht zu ermitteln.

Ungefähr 1 Kilometer südlich von Gr.-Carlowitz auf Nowag zu steht auf freiem Felde eine Steinfäule von $2\frac{1}{2}$ m Höhe mit Kreuzfigur und Nebenfiguren. Auf der Nordseite sollen sich zwei Jahreszahlen befinden, anscheinend 1518, darunter 1644. In der Nähe soll das verschwundene Dorf Bogwitz gestanden haben. Vielleicht handelt es sich hier um eine sog. Schwedensäule zur Erinnerung an die Zerstörung dieses Dorfes durch die Schweden im 30jährigen Kriege.¹³⁾

¹²⁾ Derselbe, der S. 29 dieses Jahresberichts erwähnt wird.

¹³⁾ Bug, Heidenschänzen I, S. 86.

Lenken wir den Schritt auf den Gott Vater-Berg bei Ottmachau, so finden wir dort auf schlanker Säule, deren Sockel die Jahreszahl 1724 trägt, eine Steinfigur, Gott Vater darstellend, die Rechte segnend erhoben, während die Linke die Weltkugel mit dem Kreuz hält. Der frühere Besitzer des unweit gelegenen Gutes Ullersdorf, Herr v. Gilgenheim, soll diese Säule haben errichten lassen, ingleichen eine solche Säule (Gott Sohn) in Schmelzdorf und eine in Schwandorf.

Auf einer älteren Karte ist auf dem Hügel unmittelbar s.-ö. vom Gott Vater-Berge eine „Salvator-Kapelle“ angegeben, von der jetzt keine Spur mehr zu entdecken ist.

Schließen wir unsere Wanderung im sagenreichen Woiz, so finden wir dort neben einigen neueren Bildstöcken und Kapellen an dem nach der Zuckerfabrik Ottmachau führenden Wege links auf 1½ m hohem gemauerten Sockel eine buntbemalte, etwa 1 m hohe Sandsteinstatue der h. Hedwig in Barockformen. Der Sockel trägt die umrahmte Inschrift: „Heilige Hedwigis bitt vor uns. J. J. S. 1736“. Wer Nachts an dem Bilde vorübergeht, der sieht — so erzählen die Leute — dort lauter schwarze Hunde um sich herlaufen, besonders einen großen schwarzen Pudel! ¹⁴⁾

Nähe bei dieser Statue, oben an der Kiesgrube, steht ein Bildstock mit Nische und Bild der schmerzhaften Mutter Gottes mit der Inschrift: „Hier verunglückte der Knecht Johann Mulde im Jahre 1823“. —

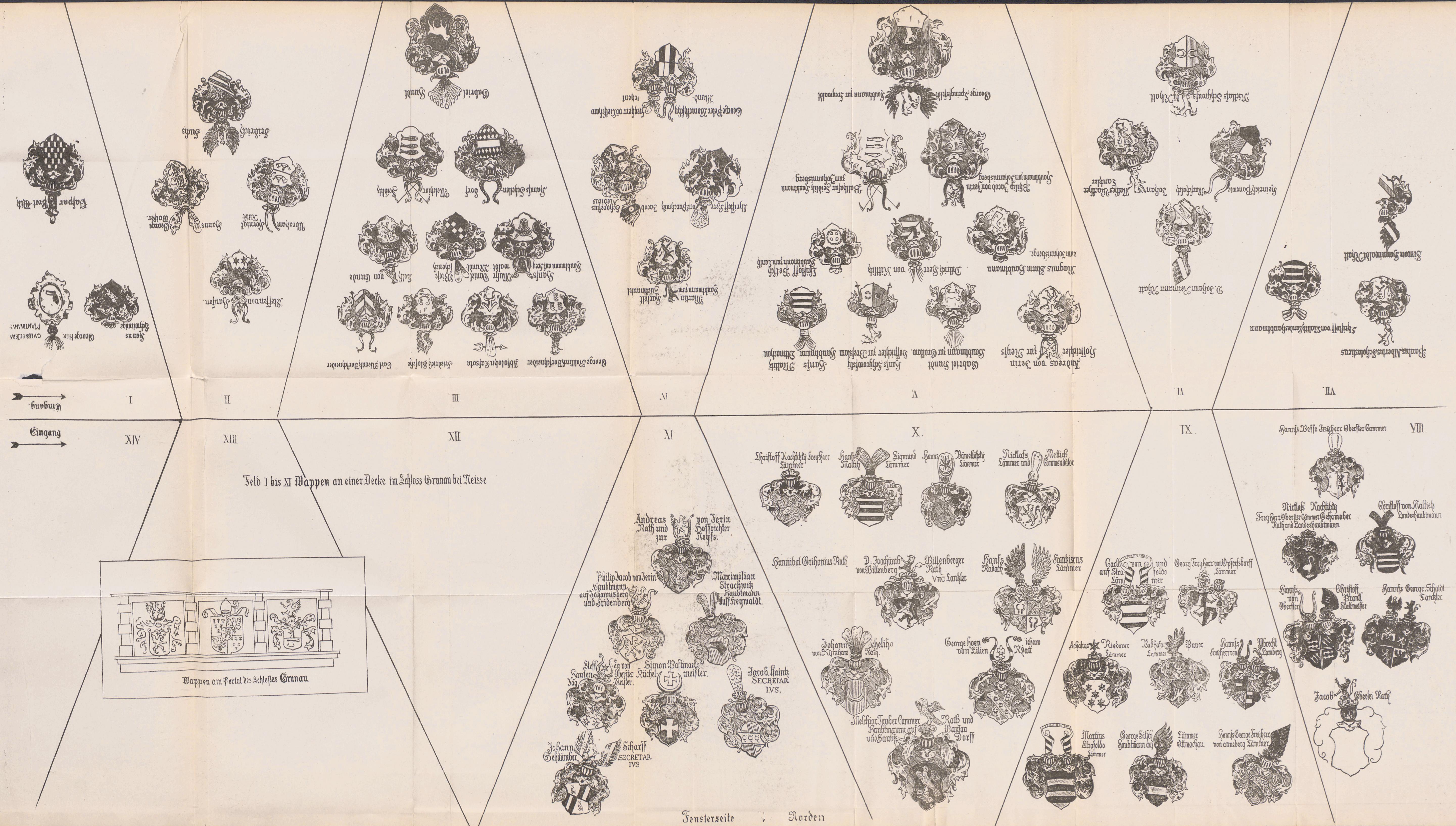
Freundliche Auskunft über Bildstöcke in Lindewiese und Ritterswalde erteilten unsere Mitglieder, Herr Hauptlehrer Rohner und Herr Lehrer Köbsch.

Von zahlreichen anderen, meist in Begleitung des Herrn Gymnasial-Oberlehrers Ruffert gelegentlich besichtigten Bildstöcken seien erwähnt die um Schwammelwitz, Heinersdorf, Gefäß, Mohrau, Köppernig, ferner Bösdorf, Franzdorf, Sengwitz, Stephanisdorf, Graschwitz, Giesmannsdorf und Preiland. Besonders bemerkenswertes fand sich an denselben nicht.

Fortsetzung soll später folgen.

Jede Mitteilung über ältere, interessante Bildstücke unserer Gegend wird mit Dank entgegengenommen.

¹⁴⁾ Mitteilungen der Schles. Gesellschaft für Volkskunde, Bd. II, S. 104; auch sonst werden dort mancherlei Sagen aus Woiz erwähnt.





Wappendecke im Schloß Grunau bei Neisse.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich
mit einer Wappentafel.

Das farbenfrohe Mittelalter liebte es, Kirchen, öffentliche Gebäude, Schlösser und Bürgerhäuser durch Beimalung der Decken und Wandflächen im Innern zu beleben, oft auch die äußeren Fassaden mit farbigem Schmuck zu zieren. Auch in der Provinz Schlesien ist namentlich in den letzten Jahrzehnten manche alte Malerei des 14. und 15. Jahrhunderts unter der verhüllenden Kalkschicht zutage gefördert worden. Größer noch ist die Zahl der aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhaltenen Wandmalereien. Auch die Stadt Neisse und ihre Umgegend hat deren aufzuweisen. Besprochen sind bereits im vorjährigen Bericht die Deckengemälde im Kgl. Gymnasium, dem ehemaligen Jesuitenkolleg und das Wandgemälde in der Kirche zu Gr. Neundorf. Die folgende Beschreibung betrifft die Deckenmalerei im Schloß Grunau, Kr. Neisse, welche — zwar im Lauf der Jahrhunderte niemals übermalt — doch nur wenigen bisher bekannt geworden sein dürfte.

Schloß Grunau¹⁾ liegt 7 Kilometer südwestlich von Neisse, von der Landstrecke durch ein schmales, aus dem früheren Graben gebildetes Parkgelände getrennt. Schloß und Gut gehört dem Fürst-bischöflichen Oberhospital zu Neisse; das Schloß wird als Wohnung des Pächters benutzt. Das zweigeschossige Gebäude besteht aus drei, nach Norden, Osten und Westen belegenen Flügeln. Die das Portal enthaltende Hauptfront liegt nach Norden. Durch das Portal tritt man in die große Einfahrthalle, deren gewölbte Decke mit einem plastischen Greifen geziert ist.²⁾ Über der Einfahrt erhebt sich ein schlichtes Glockentürmchen, das eine Wetterfahne trägt, in deren Mitte ein schreitender Greif (die Wappensigur der v. Jerin) ausgeschnitten ist, während in den Ecken die 4 Ziffern $\frac{1}{9} \frac{7}{4} = 1594$ zu sehen sind. (Die zweite Ziffer ist keine 7, sondern eine 5 in der im Mittelalter beliebten Darstellung.)³⁾

¹⁾ Abbildungen in Schrötter, Schlesien, Land und Leute, I, S. 55 und Dunker, Schlösser Schlesiens.

²⁾ Lutsch, Kunstdenkmäler, Kreis Neisse, Bd. IV, S. 70.

³⁾ Vgl. Schlesiens Vorzeit, II, S. 174.

Von der Einfahrthalle rechts liegt die mit einem Renaissance-Kreuzgewölbe überdeckte Kapelle, deren Decke über und über mit farbig ausgeführten Wappen bemalt ist, die nachstehend näher erläutert werden sollen. Wahrscheinlich diente die jetzige Kapelle ehemals als Tafelstube.

Das Schloß ist um 1600 erbaut, jedenfalls 1594, wie die Jahreszahl auf der Wetterfahne besagt; im 18. Jahrhundert ist es umgestaltet.

Über das Gut Grunau ist urkundlich folgendes bekannt:⁴⁾

Im Jahre 1557 erteilt Bischof Balthasar v. Promnitz die Konfirmation des Kaufbriefes, durch welchen Mathes v. Vogau das Gut an Joachim Danielsen zu Hammendorf verkauft.

Am 18. Februar 1589 erteilt Bischof Andreas v. Jerin die Konfirmation des Kaufbriefes, durch welchen Adam Nimsch's Es Erben das Gut an Wolff Dittrich v. Falkenhayn verkaufen.

Bon dessen Erben kaufte es der Bischof v. Jerin. (Neisser Lagerbuch f. 323 u. 393 ff.)

Am 17. September 1592 verreichte es der Bischof an seinen Neffen Andreas v. Jerin, den ältesten Sohn seiner Schwester Magdalena aus der Ehe mit Georg Maller. Andreas v. J. war mit dem Bischof aus der schwäbischen Heimat Niedlingen nach Neisse gekommen. Er wird zuerst 1587 als Mühlverweser in Neisse aufgeführt; 1590 wurde er vom Bischof zum Hofrichter in Neisse ernannt. Als solcher und als Herr von Grunau erscheint er nochmals als Zeuge bei zahlreichen Akten.⁵⁾

In seine Besitzzeit fällt die Errichtung des Schlosses.

Demgemäß trägt auch das Portal neben dem in der Mitte angebrachten Wappen des bischöflichen Gebers (Breslauer Bistums-Wappen mit dem als Herzschild darauf gelegten Jerin'schen Greifen-Wappen) links — vom Beschauer — das Greifenwappen und rechts das Wappen der Gemahlin des Hofrichters v. Jerin, Barbara, geb. v. Metzger, die auch aus Niedlingen stammte. Diese drei Wappen sind auf der Bildtafel rechts oben besonders dargestellt. Genau in derselben Anordnung finden sie sich über dem Portal des Hauses Bischofstraße 72 in Neisse, welches ohne Zweifel das Stadthaus der Familie v. Jerin auf Grunau war und bis Ende 1600 in der Familie blieb, wo es bei einer Erbteilung zum Verkauf kam.⁶⁾ Andreas v. Jerin war unter dem Bischof Erzb. Carl auch

⁴⁾ Akten des F. B. Oberhospitals, deren Einsicht Herr Stiftsrat Horn gütig gestattete.

⁵⁾ Schulte im 21. Bericht der Neisser Philomathie, S. 69. Die 3 Brüder Maller sind nobilitirt und erhielten den Namen v. Jerin.

⁶⁾ Mittheilung des Herrn Kammerherrn und Landrats v. Jerin.

bischöfl. Rat. Er starb am 16. Mai 1622. Seine Söhne waren Andreas und Ludwig v. Jerin.

Über die weiteren Schicksale von Schloß und Gut Grunau liegen folgende urkundliche Daten vor:⁷⁾

Vom 22. Januar 1630 datiert eine Konfirmation des zwischen den Jerin'schen Erben als Verkäufern und dem Constantin Magnus v. Jerin als Käufer um das Gut Grunau geschlossenen Kaufes. Damit ist es im Besitz des Sebastian Ignaz v. Jerin, Churfürstl. Bischofsl. Regierungsrates zu Neisse gewesen, der seit 1705 das Vorwerk Rosshof besaß, und demnächst im Besitz seiner Erben. Diese, nämlich:

1. Hedwig v. Cunitz, geb. v. Jerin auf Pillwösche und Tschiltsch, curatore ihres älteren Bruders, Adam Philipp v. J. auf Endersdorf und Schönwalde,
2. Andreas Sebastian v. Jerin auf Johndorf,
3. Eleonore Brigitta v. Beerenberg, geb. v. J., curatore marito, Johann Christian Beer v. Beerenberg, Rittmeister,
4. zwei minderj. Kinder, Eleonore und Therese von Falkenhayn, Töchter der Susanna v. Falkenhayn, geb. v. J.

verkaufen laut Kauf-Punktion vom 29. April 1730 das Gut Grunau, Rosshof und Rossvorwerk an Johann Christoph Baron v. Strachwitz für 60 000 fl. Kaufgeld und 1000 fl. Schlüsselgeld.

Vom 2. Juni 1730 datiert das Cessionsinstrument, durch welches Joh. Christ. Bar. v. Strachwitz das Gut Grunau dem Churfürsten und Bischof Franz Ludwig überläßt.

Der Bischof Franz Ludwig aber schenkte das Gut und Schloß dem Fürstbischofsl. Oberhospital zu Neisse.

Neben dem Eigentum desselben ist im Grundbuch vermerkt: „Von dem Kurfürsten zu Mainz, Bischofen zu Breslau, Franz Ludwig, geschenkt erhalten. In dem Testamente des erwähnten Kurfürsten erwähnt derselbe, daß er dieses Gut Grunau cum appertinentiis dem Oberhospital geschenkt habe; ob nun gleich der donations-Brief nicht aufzufinden, so hat doch der Universalerbe, das Kurfürstl. Orphanotrophium zu Breslau, sich erklärt, daß es keinen Anspruch an dasselbe habe.“

An der den Schloßhof abschließenden Mauer befindet sich ein steinernes Wappen des Bischofs Franz Ludwig, das aber aus dem Oberhospital-Gebäude stammt und erst vor einigen Jahrzehnten bei einem Umbau dort abgenommen und zur Erinnerung an den bischöflichen Schenker im Grunauer Schlosse angebracht worden ist. —

Wir gehen nun zur Betrachtung der Wappendecke über. Verfasser dieses Berichts hat seinerzeit die Wappen an Ort und Stelle

7) Akten des F. B. Oberhospitals.

abgezeichnet. Der gleichen Mühe unterzog sich Herr Hauptlehrer Lindner in Grunau. Die Veranlassung zur photograph. Aufnahme der Wappen gab Herr Kammerherr v. Ferin. Die Aufnahme geschah durch Herrn Photographen Busse aus Neisse.⁸⁾ Nun bedurfte es nicht mehr der mühsamen vervollständigung der Zeichnungen in allen Einzelheiten, und da Herr Hauptlehrer Lindner in dankenswerter Weise die Benutzung der Photographien zu einer lithographischen Vervielfältigung gestattete, so konnte diesem Bericht eine Bildtafel zum besseren Verständnis beigegeben werden.

Das Deckengewölbe der Kapelle ist in 14 Felder gegliedert, sieben davon auf der vom Eingang linken, südlichen Seite, sieben auf der nördlichen Fensterseite; die einzelnen Felder sind durch Blattgewinde in grüner Farbe abgegrenzt. Die Felder enthalten die farbig aufgemalten Wappen namentlich solcher Adliger, welche in bischöflichen Diensten standen. Was über die Personen, welche diese Wappen führten und über die Wappen selbst in heraldischer Hinsicht ermittelt worden ist, soll nachstehend angegeben werden:

A. Wappen der südlichen Deckenfelder.

Feld I.

Haus Schwinnige. Springender weißer Eber im roten Felde. Helmkleinod unkenntlich. Ein Hans Schweinichen war im 16. Jahrhundert Besitzer von Hermsdorf.

George Hercules de Jera, Mantuanus. Nichts ermittelt.

Caspar Pretwitz. Das Wappen zeigt gold und schwarzes Schach. Helmkleinod: Mohr ohne Arme, mit Binde um's Haupt. Decken schwarz und gold. — Ein Caspar Pretwitz erhielt 1527 vom Bischof Jacob v. Salza den bischöfl. Halt Skorischau verliehen. Die Witwe des Caspar Pr. verkauft 1616 das Gut Preylandt der Stadt Neisse.

Feld II.

Steffen v. Haesen. Quergeteilter Schild. Im unteren w. Feld zwei schw. sechseckige Sterne; im oberen schw. Feld ein w. sechseckiger Stern. Ein schw. Stern bildet die Helmzier zwischen zwei schw. u. w. gestreiften Hörnern⁹⁾

⁸⁾ Photographien der Wappendecke, auch einzelner Felder, sowie des Portals und der Außenansicht von Schloß Grunau sind durch Herrn Photogr. Busse, Neisse, Ring zu beziehen.

Die Photographien liegen in einem Album im Zimmer 4 des Museums aus.

⁹⁾ Der Kürze halber werden folgende Abkürzungen gebraucht: g. = gold, s. = silber, w. = weiß, schw. = schwarz, r. = rot, bl. = blau. Kl. = Kleinod, D. = Decken.

Abraham Hornigk. Quergeteilter Schild. Im oberen und unteren Felde je ein Horn in wechselnden Farben; Farben nicht mehr erkennbar. Helmzier schw. und w. Horn.

Hanns George Wolfer. Längsgeteilter Schild. Im (heraldisch) rechten w. Feld eine halbe r. Lilie, im linken r. Feld eine halbe w. Lilie. Helmzier eine r. und eine w. Straußfeder, erstere mit aufgelegter w., letztere mit aufgelegter r. Lilie.

Friedrich Fuchs. Schrägrechts geteilter Schild. Im oberen Felde r. Fuchs; im unteren w. Felde zwei bl. Schrägbalken. Helmzier Fuchs zwischen zwei schw. Adlersflügen.

Feld III.

George Rottkirch. Das Wappen — in S. drei schw. Adlerköpfe, Kl.: aus der Krone wachsender Adlerkopf, D.: schw. g. — stimmt mit dem der alten schles. Familie v. Rothkirch überein.

Absohlon Lassota. S. Pfeil im r. Felde. Kl. Pfauenfederbusch mit durchgestecktem Pfeil. — Die v. Lassota sind ein mährisches Geschlecht; ihr Stammsitz in Schlesien ist Steblau im Briegischen. Stammvater Saul Lassota. Viele dieses Namens standen im 16. Jahrhundert im Dienst der Herzöge von Brieg. Ueber Absohlon L. ist nichts Näheres bekannt.¹⁰⁾

Friedrich Stoshe. Die Farben des Wappens und die Wappenfigur ist nicht mehr deutlich erkennbar.

Carl Niemitz. Schild längsgeteilt mit gegengestellten r. und w. Sparren. Auf dem Helm zwei r. und w. geteilte Hörner. — Die Familie stammt aus Bayern, war später in Schlesien, auch im Neißischen begütert, besaß z. B. Jungferndorf. Ein Georg N. besaß 1558 Kohlsdorf.

Hans Muhr, Haubtmann auf Freywaldt. R. Ochsenkopf im w. Feld. Kl.: Derselbe Kopf zwischen zwei r. und w. geteilten Hörnern. Die Familie v. Muhr besaß ehedem Deutsch-Raniitz und Neunz. Ein „Hans Mohre, Haubtmann zu Freywaldau“, wird erwähnt in einer Urkunde von 1595 als Vormund der Ursula, geb. Gerstmannin, Gattin Johann Chauffers, kais. Rates, wahrscheinlich der Schwester des Bischofs Martin Gerstmann.

Daniel Wiese, Mundschenk. Schrägrechts gestellter Balken mit w. gelbem (oder wohl verblichen rotem) Schach im bl. Feld, entsprechend dem Wappen der v. Wiese. Helmzier Straußfedern. — Ein Georg Wiese auf Kalkau wird Ende des 16. Jahrhunderts erwähnt.

¹⁰⁾ Näheres bei Cnapius, schles. Adel I, 578 und Zeitschrift f. Gesch. und Altertum Schlesiens XI, 501.

Seth von Ende. In G. springender Wolf in natürlicher Farbe.
Al.: Wolf. D.: schw. g. — Das Geschlecht stammt aus dem
Meissenchen.

Hans Schellendorf. Schild bl. und s. gerautet, belegt mit r.
Balken. Al.: zwei Hörner bl. und s. gerautet. D.: bl. s. —
Ueber einen in bischöfl. Diensten stehenden Hans Sch. aus diesem
dem schles. Uradel angehörendem Geschlecht war nichts zu
ermitteln.

Melchior Schödlitz. In S. drei r. Fische. Al.: zwei Hörner, das
rechte r., das linke s., zwischen zwei geschrägten Fahnen. — Eines
der ältesten schles. Geschlechter, urkundlich schon 1165 erwähnt.
Ein Melchior S. zu Nillasdorf wird erwähnt bei Jungnitz,
Bischof Gerstmann S. 468.

Gabriel Hund. In Bl. ein rechts gekehrter s. Hund (oft auch mit
g. Halsband). Al.: neun r. Nellen. D.: bl. s. — Gabriel
Hund, Herr auf Endersdorf, der Stammvater des Hauses Voith-
mannsdorf, Sohn des Christoph v. Hund und seiner Gemahlin,
geb. v. Edwardt, erhielt 1582 von Bischof Gerstmann die durch
den Tod des Balthasar v. Rothkirch erledigten Lehen im Bis-
tumslande verliehen.

Feld IV.

Martin Hartelt, Hauptmann zum Buckmantel.
G. Löwe in schw. Feld.

Christoph Herr von Parchwitz. In bl. Feld springendes w. Ein-
horn. Al.: Pfauenfederbusch mit demselben Einhorn. D. bl.
und w.

Jacob Schoresius, medicus. Längsgeteilter Schild. Im rechten
w. Feld ein r. Balken, darin eine kreisrunde Scheibe (Mühlstein?);
im linken Feld ein steigender Löwe. Helmzier: w. Adlerflug, durch
den r. Balken mit der Scheibe geteilt. — Schoresius war der
Leibarzt mehrerer Bischöfe. Unter Bischof Gerstmann (1574—1585)
war er auch Rektor des von Breslau nach Neisse verlegten
Clerikalseminars. Sein schönes Epitaph mit Alabasterrelief be-
findet sich in der l. Pfarrkirche zu Neisse am nordwestlichen
Pfeiler des Orgelhors. Darauf u. a. die Inschrift:

„Hac sub Jacobus situs Schoresius urna
Quis fuerit rogitas? Vir medicusque bonus.“

(„Unter diesem Grabstein ruht Jacob Schoresius“)

Wer er gewesen, fragt Du. Ein guter Mensch und Arzt.“)

Georg Peter Morakschy Frh. v. Lietschaw, Mundschenk.

Der Schild ist quer geteilt und noch senkrecht fünfmal gespalten;
es wechselt weiß, rot und blau. Zwei Helme, der rechte mit
zwei Hörnern, der linke mit bl. w. Straußfedern. — Ueber
die Persönlichkeit ist nichts bekannt.

Feld V.

Andreas v. Jerin, Hoffrichter zur Neys. — Gold-Greif im bl. Felde. Kl. desgl. zwischen zwei bl. Hörnern. D. bl. g. — Ueber ihn, den Neffen des Bischofs, s. oben.

Gabriel Hundt, Haubtmann zur Grottkaw. s. oben bei Feld III.
Hans Schyrowsky, Hoffrichter zur Breslaw. Schild längsgespalten; im rechten r. Feld s. Hufeisen, im linken l. Feld r. Hufeisen. Kl.: aus der Krone wachsender Hirsch. — Altes oberschles. Geschlecht polnischen Ursprungs. Stammsitz Byrowa am Annaberge. Viele dieses Namens standen in bischöfl. Diensten; so war Georg Sch. bischöfl. Rat und später Hofmarschall des Bischofs Martin Gerstmann, oft erwähnt als Zeuge bei Urkunden.

Hans Maltitz, Haubtmann zu Ottmuthaw. — Im schw. Schild drei s. Balken. Kl.: Auf schw. s. Wulst sieben Hahnensfedern, durch r. Band gebunden. D.: schw. s. — Dieses, dem sächsischen Uradel angehörende, aus der Burggrafschaft Meissen (Dippoldiswalde) stammende Geschlecht war auch im Bistumslande begütert. Der Familie v. M. gehörten Giersdorf, Domsdorf, Kohlsdorf, Neuhaus, Cosel (s. auch bei Feld VII).

Magnus Sturm, Haubtmann zum Johannisberge. — Das Wappenbild ist nicht mehr deutlich erkennbar. — Ein Balthasar Sturm, 1581 Haubtmann zu Johannisberg, wird erwähnt bei Jungwitz, Bischof Gerstmann.

Dittrich Herr von Kittlitz. Schräglinks geteilter Schild. Im rechten, oberen, g. Feld ein schw. Büffel; das linke Feld in r. und l. sechsach geteilt. D.: schw. g. und r. s. Kl.: soll ein Büffel sein zwischen zwei Adlerflügen, w. und r., belegt mit r. und w. Rosen; im Deckenfeld ist aber nur die auf der Tafel abgebildete Helmzier erkennbar. Dittrich v. Kittlitz wird erwähnt 1598 als bischöfl. Rat und Haubtmann zu Canth, Herr auf Malniz und Fürstenau im Glogauischen. Er starb 1601.

Christoph Petzsch, Haubtmann zum Canth. Im w. Schild ein Mühlrad. Das Geschlecht stammt aus Leutmannsdorf im Schweidnitzer Fürstentum.

Philipp Jacob v. Jerin, Haubtmann zum Johannisberg.
Das Wappen ist schon beschrieben. — Er war der Bruder des Hofrichters Andreas v. J., also ebenfalls ein Neffe des Bischofs, hatte sich dem Kriegsdienst gewidmet und nahm teil am Türkenkriege 1594. 1595 schenkte ihm der Bischof das Gut Blumenthal bei Neisse. Als Haubtmann von Johannisberg wird er 1595 genannt in der Bestätigung, welche ihm der Bischof erteilt zur Eheschließung mit Brigitta v. Maltitz, Tochter des oben erwähnten Hans v. Maltitz. Später war er auch Haubtmann

auf Friedeberg und Herr auf Friedewalde. Benannt ist er auch auf dem Hauer'schen Stadtplan von Neisse von 1595 oder 1596.¹¹⁾

Balthasar Seiditz, Hauptmann zum Johannisberg.

Wappen s. oben bei Feld III. — Balth. S. wird schon 1585 als Schloßhauptmann von Johannisberg genannt.

George Springsfeldt, Hauptmann zur Freywaldt.

Quergeteilter Schild. Im unteren s. Feld ein — auf der Decke nicht mehr sichtbares — halbes Rad, aus dem ein Steinbock wächst. Kl.: Steinbock aus der Krone wachsend. D.: schw. g. und bl. s. — Georg Spr. besaß Muhran bei Striegau und Arnisdorf oder Arnoldsdorf, Kr. Neisse. Er war Rat und später Hofmarschall des Bischofs Gerstmann, dessen Verwandte er zur Gemahlin hatte. Vorher stand er in Diensten des Kaisers Maximilian II. Er starb 1592.

Feld VI.

D. Johann Reimann, Ratt. — In Gold ein schw. schräger Balken mit g. Hirsch. Kl.: Adlerflüge, g. mit schw. Balken und s. mit r. Balken belegt. — Er stammte aus Löwenberg, studierte in Italien, wo er Doktor der Rechte wurde, war dann einige Jahre Syndikus von Löwenberg, später Kanzler der Bischöfe Gerstmann und Jerin. Den Adel erhielt er 1595. In der Folge war er in Diensten der Herzöge von Brieg. Er starb zu Löwenberg 1597. Eine Zeitlang war er im Besitz des bishöfl. Lehngutes Gefäß.

Heinrich Panewic (Pamewitz) Marschalch. — Schild quergeteilt; untere Hälfte schw.; obere Hälfte gespalten, rechts w., links r. Auf dem Helm 2 Hörner, das eine w. und schw., das andere r. und schw. Sonst nichts ermittelt.

Johann Mathes Walker, Canzler¹²⁾. — In schw. Feld g. Löwe auf s. Felsen. Kl. Löwe. — Walker war geb. zu Constanz 1550, studierte in Genf und Padua, wurde 1575 Doktor der Rechte, kam 1576 nach Breslau. 1591 ist er Canzler des Bischofs von Jerin; als solcher wird er vielfach in Urkunden genannt, z. B. in einer Urkunde von 1592 bei Münsterberg, Gesch. der Stadt Neisse, Anh. S. 103. — 1616 wurde er zum comes palatinus¹³⁾ er-

¹¹⁾ Der Plan ist dem Jahresbericht für 1897 beigegeben.

¹²⁾ Eingehende Biographie Bd. VIII S. 319—350 Zeitschrift für Geschichte und Altertum Schlesiens.

¹³⁾ Die Würde des comes palatinus „kaiserl. Pfalzgrafen“ wurde seit dem 14. Jahrhundert an hervorragende Personen verliehen und enthielt die Ausübung von gewissen kaiserlichen Reservatrechten, Ernennungen, Nobilitierungen, Verleihung von Wappen u. s. w. — Vgl. Pfotenauer Schlesier als kaiserl. Pfalzgrafen Bd. XXVI S. 319 ff. Zeitschrift für Geschichte und Altertum Schlesiens.

namit; als solcher ist er auf der Wappendecke nicht bezeichnet. Er starb 1619. M. Bakher besaß Jungferndorf in Oesterreich.; Lassoth im T.-T. Neisse brachte ihm seine zweite Gemahlin Sofie v. Troilo mit.

Niklas von Schronvsky, Rhatt. S. oben bei Feld V. — Niclas Sch. kaufte 1597 das Gut Blumenthal von Philipp Jacob v. Jerin.

Feld VII.

Paulus Albertus, Scholasticus. —

Geboren in Radolfszell. 1586 Kanonikus Scholasticus des Breslauer Domkapitels; entfaltete unter Bischof Jerin eine hervorragende Tätigkeit und wurde nach dessen Tode 1599 auf Wunsch des Kaisers zum Bischof von Breslau gewählt, starb aber 1600 noch vor der Consecration. Er ist in der k. Pfarrkirche zu Neisse bestattet neben dem Grabe des Bischofs Caspar v. Rogau.

Christoph v. Maltz, Landeshauptmann. Wappen s. bei Feld V. Mitstifter der Maltz-Kapelle in der k. Pfarrkirche zu Patschau. (S. Schlesiens Vorzeit Bd. IV. S. 64; Schneider, Chronik von Patschau S. 544).

Simon Hanniwaldt, Rhatt. — Das Wappen ist sehr verwischt. Es soll darstellen ein g. Feld mit r. Schrägbalken, darin ein doppelschweifiger s. Löwe. Kl.: g. Flug. D.: r. s. und r. g. — Geboren in Bunzlau, bezog 1549 mit seinem Landsmann, dem späteren Bischof Martin Gerstmann, die Universität Frankfurt a. O.; 1581 war er, obwohl Protestant, Kanzler des Bischofs, dann trat er in den Dienst des Kaisers. Er starb als „kaij. und der schles. Fürsten und Stände Rath.“ am 4. November 1599 im Alter von 70 Jahren auf dem bischöfl. Lehngut Pilsmiz bei Breslau. Sein Grabmal und das seiner Gemahlin befindet sich in der Kirche zu Rothfürzen bei Breslau¹⁴⁾. Er war noch vom Bischof Casper von Rogau 1572 mit dem Dorf Tschirnitz bei Jauer belehnt worden. Sein Sohn Adam Hanniwaldt war Rat des Bischofs Erzb. Carl.

B. Wappen der nördlichen Deckenfelder.

Feld VIII.

Hans Besse, Freyherr, Oberster Cammer. Wappen verwischt.

Niklas Rachtiky, Freyherr, Oberster Cämmer, Gehamober Rath u. Landeshauptmann. — Im bl. Feld s. Reiher, der einen Fisch im Schnabel trägt. D.: bl. s. — Die von R. waren

¹⁴⁾ S. Lutje, Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Breslau S. 451. Schles. Vorzeit VI S. 240.

Herren auf Lublitz. Nillas besaß Ujest, Blumenthal und Al-Briesen. Er war der Schwiegersohn des folgenden

Christoph v. Maltitz, Landeshauptmann. S. oben Feld VII.

Hans Christoph von Prankl, Oberster Stallmeister.

Schild längsgeteilt und quergeteilt. In 1. und 4. Feld in r. zwei gezinnte s. Balken; im 2. und 3. Feld 3 s. schräggestellte Spießeisen; der rechte Helm trägt 2 r. Hörner, der linke einen Flug mit den 3 Eisen belegt. — Die v. Pr. stammen aus Steiermark.

Hans George Schaidt, Gauzler.

Schild längsgeteilt und quergeteilt. 1. und 4. Feld nochmals quergeteilt. In der oberen Hälfte schw. Adler in w., untere Hälfte bl., 2. und 3. Feld g. Löwe in r. Al. des rechten Helms der Adler, des linken Helms der Löwe. — Ueber dieses Geschlecht ist nichts zu ermitteln gewesen.

Jacob Eberlei, Rath. Wappen verwischt.

Feld IX.

Carl von und auf Straßoldo, Cämmer.

Schild sechsmal schw. und g. quergeteilt. Al. beider Helme aus der Krone wachsender Mohr mit Stirnbinde und schw. und g. Band umwunden. Auf dem Spruchband steht: „non intima candard“. Näheres über dieses alte aus dem Herzogtum Friedland stammende Geschlecht (seit 1664 Grafen) bei Sinapius, schles. Adel II. 249. Ueber Carl und Martin Str. und die Beziehungen dieses Geschlechts zu Schlesien und dem Bistum findet sich nichts erwähnt. In der Grafschaft Glatz scheinen die Herren von Str. Anfang des 17. Jahrhunderts begütert gewesen zu sein. (Acta publica Bd. VII S. 159, 161).

George Freiherr v. Oppersdorff, Cämmer.

Im 1. und 4. Feld in r. s. gekrönter Greifenkopf, im 2. und 3. Feld in g. geharnischter Arm mit Schwert. Die Helmkleinode (Greif und Arm mit zwei Fahnen) sind nicht zu erkennen. — Ueber Georg Frhr. v. Oppersdorff alles Bekannte anzuführen, würde hier zu weit führen.

Achatius Niederer, Cämmer. Fünf g. Sterne in schw. Feld.

Balthasar Panor, Cämmer. — Hirschstange und Pfeil gekreuzt in schw. Feld. Al.: Flug. — Die Ritterfamilie des Pavor (Bavor) — Balthasar wird 1606 erwähnt als Kammerrat im Herzogtum Schlesien — besaß Saubsdorf in Oesterr.-Schlesien.

Hans Albrecht Freyherr v. Lamberg. 1. und 4. Feld gespalten; rechte Hälfte bl. Balken in w. Feld; linke Hälfte r. 2. und 3. Feld schw. Bracke in g. — Böhmisches Adel.

Martinus Straßoldo, Cämmer. S. oben.

George Sitsch, Cämmer, Hauptmann auf Ottmachau.

Wappen r. g. schw. Kl.: schw. Flug, vorn belegt mit g. Kugeln. D.: r. g. und schw. g. Das Wappen kommt als das des Bischofs Johannes v. Sitsch (1600—1608) vielfach in Neisse und Umgegend vor¹⁵⁾. — Georg v. S. war 1586 im Besitz von Poln.-Jägel, späterer Kämmerer des Erzb. Carl.

Hans George Freiherr von Aueberg, Cämmer.

In w. Felde ein schw. Schrägschlüssel; im oberen Felde 3 schw. Kugeln. Kl.: Flug mit dem Schrägschlüssel.

Feld X.

Christoff Rachtitsky, Freyherr, Cämmer. S. Feld VIII.

Hans Sigmund Maltz, Cämmer. S. Feld VII.

Hans Bäwellnitsky, Cämmer. Stern und Mond in schw. Feld. Sonst nichts ermittelt.

Niclas Mettish, Cämmer und Commendator.

In g. Feld ein grüner Löwe. Kl.: Pfauenwedel mit f. Mühlstein belegt. D.: r. s. — Uraltes schles. Geschlecht schon seit Anfang des 14. Jahrhunderts bekannt. Der Name stammt wahrscheinlich von dem alten Gut Mettkan (Mettichow, Mettchow). Hans M. auf Mettche († 1496) hinterließ 3 Söhne: Balthasar, Casper und Hans. Von Hans stammten Christoph, Niklaus und Joachim, welcher 1607 die Seniorats herrschaft Wiese mit Langenbrück, Buchelsdorf, Niegendorf und Dittmannsdorf (Kr. Neustadt O.-S.) stiftete. Niklaus († um 1614) war Johanniter-Ordens-Commendator zu Kl.-Dels, Kämmerer und bischöflicher Geh. Rat.

Hannibal Grissonius, Mat. (Griphonius, wie die Schrift auf der Decke lautet, ist falsch). Das Wappen fehlt. — Er war geb. zu Capo d'Istria, Doktor der Rechte, Rat des Erzb. Carl, wurde 1600 Canonikus in Breslau, resignierte 1613¹⁶⁾.

D. Joachimb Willenberger v. Willenberg, Rath und Canzler.

Schild schw. und r. schräg geteilt; darin rechtsgekehrter g. Löwe. Kl.: Löwe; D.: schw. g. — Er war geb. zu Wohlau 1546, wurde 1599 geadelt, starb 1606; er war kais. Rat und erzherzogl. bischöfl. Canzler, 1595 bis 1598 auch Rektor des Neisser Pfarrgymnasiums.

Hans Franziscus Radach, Cämmer. Nichts bekannt.

Johann Schelicha von Rymhaw, Rath. — In r. Feld f. Halbmond; Kl.: Statt Krone 3 Rosen (r. s. r.) mit 3 Straußenfedern (s. r. g.) D.: r. s. — Seit dem 15. Jahrhundert und auch gegenwärtig in Schlesien begütertes Adelsgeschlecht. Johann

¹⁵⁾ S. Jahresbericht 1898 S. 18.

¹⁶⁾ Kastner, Gesch. der Stadt Neisse II S. 359.

v. Scheliha besaß Njuchow¹⁷⁾ bei Rybnik, Tarnitz bei Falkenberg, auch Rogau, Kr. Grottkau. 1610 wird er Hauptmann zu Camenz, 1617 bischöfl. Canzler. Er war auch kais. Rat, comes palatinus (s. oben Ann. 13) und eques auratus¹⁸⁾. Er starb am 19. November 1620 in Neisse und liegt wahrscheinlich in der im Jahre 1815 umgebauten St. Anna Kirche begraben, dem jetzigen Mendikantenstift, dessen Wohltäter er war¹⁹⁾.

Georg Hoenichaw v. Lüsen, Rath.

Schrägredtsbalken, belegt mit 3 gekrönten Löwenköpfen. Oben und unten je eine Lilie. Kl.: Lilie zwischen zwei Hörnern, die in der Mündung je mit einer Lilie bestickt sind.

Er war der Schwager der drei obengenannten Brüder Andreas, Philipp-Jakob und Bartholomäus v. Jerin, indem er deren Schwester Anna zur Gemahlin hatte. Georg H. hatte zuerst der Königin Elisabeth von Frankreich, Gemahlin Carls IX., bis 1574 gedient, war dann in die Dienste Kaiser Maximilians II. getreten und unter Rudolf II. der Schles. Kammer Sekretär geworden und zum kaiserl. Rat avanciert. Unter Bischof Carl wurde er 1610 auch bischöfl. Rat²⁰⁾. Sein Wappen findet sich neben dem des Phil. Jakob v. Jerin auf dem oben Ann. 11 erwähnten Haner'schen Stadtplan von Neisse.

Melchior Tauber, Cammer Rath und Hauptmann auf Wanjaw und Saubsdorf. — In r. g. Krone mit auffliegender s. Taube. Kl.: Desgl. D.: r. s. — Cammer-Rat des Bischofs Erzb. Carl. 1615 ist er Hauptmann zu Saubsdorf und des bischöfl. „Haltes“ Wansen. 1615 kaufte er Greisau, Kr. Neisse. Er wurde geadelt unter dem Namen Tauber von Taubensurt. Erwähnt wird er unter diesem Namen z. B. in der Kaufurkunde des Carlauer Vorwerks bei Neisse im Jahre 1615. (Minsberg Anh. S. 107).

Feld XI.

Andreas v. Jerin, Rath u. Hoffrichter zu Neyß. — S. oben Feld V.
Philipp Jacob v. Jerin, Hauptmann auf Johannisberg u. Friedenberg. — S. oben Feld V.

Maximilian Strachwitz, Hauptmann auf Freywaldt.

Das alte Wappen der seit 1331 in Schlesien nachweisbaren Strachwitz von Gr. Banche: rechtsgekehrter schw. Schweinskopf in

¹⁷⁾ Ein Ort Nymhow ist nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich ist der Name auf der Decke verschrieben, v statt z gesetzt, wonach Njuchow gelesen werden kann.

¹⁸⁾ D. h. eques calcaris aurei, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn.

¹⁹⁾ Näheres Zeitschr. für Gesch. und Altert. Schlesiens Bd. XXVI S. 346 und Ruffert, Pedewitz S. 84 und 123.

²⁰⁾ Schulte, 21. Bericht der Reisser Philomathie S. 72.

r. Feld. Kl.: Auf schw. r. Bunde eine schw. und eine r. Straußenfeder. D.: schw. g. Das später vereinte Wappen — Feld 1 und 4 Schweißlopf, Feld 2 und 3 fünfmal von s. und bl. geteilt und jeder Teil mit zwei Muscheln belegt — ist im Jahresbericht für 1898 S. 21, 22 besprochen. — Maxim. Str. war kais. Rat und Hauptmann zu Freivaldau.

Steffen v. Hansen, Oberster Jagdmeister. S. Feld II.

Simon Paßnauß, Küchelmäister. — W. Kreuz in schw. Felde.

Jakob Hainz, secretarius. — Feld 1 und 4 w., Feld 2 und 3 r.; in dem schw. Querbalken drei Blumen. — Erwähnt ist er in der Stiftungsurkunde der Maltitz-Kapelle in Patschkau, welche bei Maltitz Feld VII genannt ist.

Johann Scharff, Gehänumer secretarius. — Wappensfarben nicht genau erkennbar.

Feld XIII, XIV ist leer; vielleicht sind die früher vorhandenen Wappen übertrücht.

Als Zeit der Entstehung der Wappen werden die letzten Jahre der Amtszeit des Bischofs Jerin, also die Jahre 1594, 1595 oder 1596, anzunehmen sein. Dies folgt z. B. aus der Bezeichnung des Paul Albert (Feld VII) als Scholastikus; dieses Amt hatte er nur bis 1596, denn nach dem Tode des Bischofs Jerin wurde er ja selbst zum Bischof gewählt. Dittrich v. Kittlitz (Feld V) wird ohne Titel genannt. 1598 aber war er Rat und Hauptmann zu Cottbus. Es ist anzunehmen, daß er, wie die anderen Personen, mit dem Titel bezeichnet worden wäre, wenn er ihn zur Zeit der Entstehung der Wappenmalerei schon gehabt hätte. Mathes Wahler (Feld VI) wird als Cottitzer genannt, nicht als comes palatinus, eine Würde, die er erst 1616 erhielt, die aber sicher nicht unerwähnt geblieben wäre, wenn er sie zur Zeit der Entstehung der Wappen gehabt hätte. Johann Scheliha (Feld X), der 1610 Hauptmann zu Camenz war, dann auch comes palatinus, wird ohne diese Titel genannt, Melchior Tauber (Feld X) ohne den späteren Adelsnamen v. Taubensfurt.

Was endlich die Titel der aufgeführten Personen betrifft, so sei bemerkt, daß der Bischof von Breslau sein Neisser Fürstentum, bestehend aus den 4 Distrikten Neisse, Grottkau, Ottmachau und Ziegenhals, durch einen Landeshauptmann verwalteten ließ, welchem Hauptleute in den Weichbilstätten und den sogen. „Halten“ (z. B. Ujest, Cottbus, Storkischau, Bansen) unterstanden. Dem Landeshauptmann standen der Cottitzer und die Räte zur Seite, mit denen er Verwaltung und Justiz ausübte. Die Finanzen verwaltete die Bischofl. Kammer zu Neisse²¹⁾.

²¹⁾ Junghiß, Bischof Martin Gerstmann.

Ein Grabmal in Neisse.

Mittheilung von Major von Koschitzky in Hannover.

In den alten Festungswerken von Neisse befindet sich ein Grabstein, welcher die Gebeine des Kgl. Preuß. Obersten der Artillerie, Johann Heinrich von Holzmann deckt, eines Mannes der fridericianischen Zeit, dessen bedeutsame, wenn auch weniger nach außen hervortretende Tätigkeit in Schlesien von seinem Könige hoch geschägt wurde. Das Begräbnis befindet sich neben dem früher Kühn'schen Garten, welcher zu jener Zeit im Besitz des Obersten war. Zu seinen Füßen soll das Pferd, das ihn in vielen Schlachten getragen hatte, auf des Königs Befehl beerdig't sein. Die Inschrift des Steines, welche einen Ueberblick über v. Holzmann's kriegerische Tätigkeit gibt, ist folgende:

Johann Heinrich v. Holzmann
Kön. Preuß. Obrister, Commandeur d. Schlesischen Festungs-Artillerie
u. Inspecteur d. Schlesischen Zeug-Häuser,
ward d. 11. April 1701 zu Berlin geboren, ging d. 1. Sept. 1720
in Kön. Preuß. Kriegs-Dienste b. d. Artillerie, machte mit mehreren
Preuß. Officiers als Volontair b. d. Kaiser. Kön. Armee 1732,
Seine erste Campagne in Corsica gegen die Rebellen. Im ersten
Schlesischen Kriege war Er b. d. Bombardement v. Neisse, Sturm
v. Glogau, u. Eroberung v. Neisse. Im zweiten Schlesischen Kriege
wohnte Er d. Eroberung v. Leipzig u. Pleissenburg, wie auch d.
Schlacht v. Kesselsdorf bey. Im siebenjährigen Kriege war Er b.
d. Affaire b. Schmiersitz, Rencontre v. Brandeis, Schlacht u. Be-
lagerung v. Prag, Affaire b. Mois, Canonade b. Liegnitz, Schlacht
b. Breslau u. Leuthen, Bombard. u. Eroberung v. Breslau, Be-
lagerung u. Eroberung v. Schweidnitz, Schlacht b. Cunersdorff
u. zwei darauf folgende Canonaden mit d. Russischen Armee.
Bombardement v. Dresden, Schlacht b. Liegnitz, Affaire bei Striegau
u. Hohen Petersdorff, Schlacht b. Torgau. Attaquen v. Adelsbach,
Leutmannsdorff u. mehreren kriegerischen Begebenheiten. Nach er-
folgtem Frieden 1763, conseruirte ihm König Friedrich 2^{te} die
Schlesische Festungs Artillerie u. Zeug Häuser, woselbst Er bis an

Seinem Ende mit Treue, Redlichkeit u. unermüdeter Tätigkeit gedienet. Er war ein rechtschaffener Mann, kluger und braver Soldat, ehrte Seinen König u. Vaterland, liebte Seine Freunde und wurde von Jedermann geschägt. D 28^{te} Sept 1776 starb Er zu Neisse, nachdem Er Sein Alter auf 75 Jahre 5 Monate 17 Tage gebracht u. dem Kön. Hause 56 Jahre 17 Tage gedienet hatte.

Sanft ruhe hier Seine Asche!

v. Holzmann hatte aus seiner Ehe mit einem Fr. v. Jacovy aus Holland eine Tochter, welche mit Georg Franz v. Koschitzky-Gr.-Lagiewnick, späteren Kommandanten von Brieg († 1801) vermählt war. Dessen Urenkel, Major z. D. v. K. in Hannover, besitzt noch ein auf das Begräbnis bezügliches Kabinettsschreiben Friedrichs des Großen. Es lautet:

„Mein lieber Obrist v. Holzmann. Ich approbire auf Euer Schreiben vom 24. Mey, daß Ihr, nach der auf Eueren Todestall gemachten Disposition, in Euerm zu Neisse bestehenden Garten, woselbst Ihr ein gemauertes Gewölbe anfertigen lassen, beigesetzt werden möget. Ich wünsche indessen, daß solches sobald noch nicht geschehen dürfe, und Ich mich noch lange an Euch erweisen könne, als Euer wohlaffectionirten König“

Modrav

Fritz.“

d. 9. Juni 1776.

Es befindet sich auch im Besitz des Majors v. K. eine Brieftasche des großen Königs. Als ihm v. Holzmann in der Schlacht bei Leuthen Meldungen zu machen und zufällig keine Brieftasche bei sich hatte, seine Befehle zu notieren, überreichte ihm der Monarch seine eigene alte Tasche, drückte auch beim Siegeln der Befehle seinen Siegelring in Siegellack auf die Tasche. Sie ist von rotem Leder, an den oberen Rändern abgenutzt und mit seinem rotem Lederstreifen überklebt. Zinnen enthält sie 2 gewöhnliche Taschen von braunem Leder und eine Stecktasche, die mit marmoriertem Papier gefüttert sind. Eine übergreifende Klappe mit Stahlschloß schließt das Ganze. Auf dieser Klappe befindet sich der noch wohl erkennbare Siegelabdruck. Auf der Außenseite der Tasche bemerkt man eine runde Brandstelle, augenscheinlich entstanden durch darauf vornehmene Abdrücke des großen Königlichen Siegels in heißem Wachs.

Brief und Brieftasche, wie auch Abschrift der Grabstein-Inschrift sind im direkten Erbgange an den Besitzer gekommen.

Eichendorffs Aufenthalt in Neisse.

Von Gymnasial-Oberlehrer Ruffert in Neisse.

Joseph Freiherr von Eichendorff hatte sich, nachdem er bereits drei Jahre als Geheimer Regierungsrat im Kultusministerium zu Berlin gewirkt, im Jahre 1844 aus dem Staatsdienste zurückgezogen, um hierauf abwechselnd bei seiner mit einem Offizier vermählten Tochter in Danzig, Wien und Dresden, auf seinem Gute Sedlnitz in Mähren und zuletzt Studien halber in Berlin seinen Aufenthalt zu nehmen.

Da brach für den Dichter eine Zeit tiefsten Kummers und schwersten Leides herein.¹⁾ Bereits seit längerer Zeit hatte seine Gemahlin zu kränkeln begonnen, als im Jahre 1855 eine Besorgnis erregende Wendung zum schlimmeren eintrat und ein nicht ungefährliches Leberleiden sich entwickelte. Sobald die Jahreszeit es gestattete, vertauschte der Dichter mit der kranken Gattin das geräuschvolle Berlin mit dem stillen anhaltischen Städtchen Göthen, wo jetzt seine verheiratete Tochter wohnte, um von hier aus, da das Leiden noch weitere Fortschritte machte, nach kurzem Aufenthalte nach Karlsbad überzusiedeln. Zu seiner größten Freude sah Eichendorff bei dem fast zweimonatlichen Aufenthalt seine Gattin sich immer mehr erholen, so daß man mit neuer Hoffnung das Bad verlassen konnte. Aber schon nach drei Monaten trat wiederum ein Rückfall in der Krankheit ein. Immer inständiger wurden die Bitten der Schwerfranken, nach Neisse geschafft zu werden, wohin inzwischen ihr Schwiegersohn versetzt worden war, und wo sie selbst einst als junges Mädchen in Pension gewesen. Der Dichter erfüllte der Gattin den Wunsch. Langsam und in Begleitung des Hausarztes, mit möglichster Schonung der Kranken, ging im November 1855 die Reise vor sich. Doch der Wunsch der Kranken, ihre Tochter und die Stadt Neisse wiederzusehen, ging nur teilsweise in Erfüllung; denn es war schon dunkel, als die Reisenden in Neisse ankamen, und so konnte die Kranke nichts mehr von Neisse sehen und auch an das Fenster ist sie nicht mehr gekommen. Zur Wohnung diente das bekannte, jetzt mit einer Gedenktafel bezeichnete Haus in der Friedrichstadt am Ende der Mittelstraße.

¹⁾ Eichendorffs sämtliche Werke. Leipzig 1864. Bd. I S. 196 ff.

„Die ersten Tage brachte die Kranke“, so berichtet Eichendorff selbst in einem Briefe¹⁾ seinem Sohne, „noch auf dem Sopha liegend zu; dann verließ sie das Bett nicht mehr vor großer Schwäche. Gerade noch zu rechter Zeit hatte sie zu ihrem und unserem Troste fromm gebeichtet, kommuniziert und die letzte Oelung empfangen; denn schon Tags darauf schwand ihr alle Erinnerung. Du kannst Dir denken, wie uns dies allen das Herz zerriß. Die letzten Tage schwieg sie gänzlich, versunken in völlige Bewußtlosigkeit, und war auch, wie es scheint, ganz ohne Schmerzen. Am 3. Dezember früh 8 Uhr ist die gute Mutter ohne Todeskampf sanft und ruhig entschlummert. Das liebe, liebe Angesicht hatte sich garnicht verändert, als schließe sie bloß . . . Ach ich leide umfänglich, meine ganze Zukunft kommt mir ganz unmöglich vor. Doch genug! Die gute Mutter hat ja das bessere Teil erwählt; wir wollen aus Herzengrund für sie beten und ich will meinen Schmerz möglichst zu bewältigen suchen, denn so erfülle ich gewiß ihren Wunsch am besten. Gott gebe uns Kraft und Ergebung!²⁾

Wie tief den Dichter dieser herbe Verlust erschütterte, ersehen wir aus einem gleich am Todestage geschriebenen Briefe,³⁾ wo er sagt: „Ich bin bis in die Seele betrübt und kann heute nicht mehr schreiben. Gott gebe ihr die ewige Seligkeit und uns Kraft, es zu tragen. Mir ist, als könnte ich nie wieder froh sein.“

Zum ersten Male hatte Eichendorff seine Gattin kennen gelernt,⁴⁾ als er 1809 nach Beendigung seiner Universitätsstudien wieder auf dem väterlichen Gute Lubowitz,⁵⁾ wo auch das bekannte Lied „O Täler weit, o Höhen“ entstanden ist, weilte. Das damals erst sechzehnjährige Mädchen, die Tochter des Gutsbesitzers von Larisch auf Pogrzebin,⁶⁾ hatte durch ihre liebliche Anmut, ihren lebhaften Geist und ihre natürliche Frömmigkeit, sowie durch ihre hänslichen Tugenden einen solchen Eindruck auf den jungen einundzwanzigjährigen Eichendorff gemacht, daß sich ihre Herzen bald zusammen fanden. Gar oft ist damals der jugendliche Dichter nach dem nahen Pogrzebin hinausgeritten, um in dem Kreise der Familie von Larisch und in der Nähe der Geliebten, die ihn damals nicht selten mit einem selbstverfaßten Gedichte überraschte, schöne und glückliche Stunden zu verleben. Gleichwohl gestatteten die Zeitverhältnisse, ebenso auch die große Jugend der Braut den Liebenden erst nach fünf Jahren, den ehelichen Bund zu schließen. Ueber vierzig Jahre verlebte Eichendorff

¹⁾ Eichendorffs Werke a. a. D. S. 198.

²⁾ Ebenda.

³⁾ Eichendorffs Werke a. a. D. S. 46.

⁴⁾ Nördlich von Ratibor.

⁵⁾ Südöstlich von Ratibor.

in überaus glücklicher Ehe, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen, mit der nun Verklärten, die als ein Muster einer zärtlich liebenden Gattin, einer mild waltenden Hausfrau und einer innig frommen Mutter ihren Lebenszweck darin gesucht und gefunden, dem Gatten das Leben zu verschönern und Freud und Leid mit ihm zu teilen. —

Eichendorff trug seinen Schmerz mit wahrhaft christlicher Ergebung, ja, noch mehr, er verbarg ihn tief in seinem Zimmer. Wenn jenes Wort zutrifft, welches sagt, daß der größte Schmerz stumm sei, so muß der des Dichters ein unendlich großer und tiefer gewesen sein. Wohl entlockten die Tage der jungen Liebe dem glücklichen Jüngling zahlreiche Blüten lieblicher Lyrik, wohl fand das schmerzdurchzuckte Vaterherz Töne der Klage um den Verlust einer zarten Menschenknospe in dem bekannten herrlichen Gedichte: „Auf meines Kindes Tod“; an der Bahre der Gattin aber verstummte seine Muse, sich in die Schleier gerechter, edler Trauer hüllend. Und in der Tat findet sich unter den zahlreichen Liedern des Dichters keines, das den tiefen, gewaltigen Schmerz zum Ausdruck gebracht, ja auch nur angedeutet hätte.

Die Liebe und Verehrung, die Eichendorff bereits weit und breit genoß, bekundete sich in diesen Tagen schwersten Leides in einer für den Dichter wahrhaft tröstlichen Weise. So hatte unter anderen auch ein Dozent an der Breslauer Universität, Dr. Rumpelt, dem persönlich unbekannten Dichter in einem Briefe¹⁾ seine innige Anteilnahme ausgesprochen. „Wie soll ich Ihnen“, so antwortet Eichendorff in seiner herzlichen und freundlichen Weise, „wie soll ich Ihnen für so viele und unverdiente Teilnahme gebührend danken! Ich vermag es nicht, so gern ich es möchte. Nehmen Sie daher wenigstens die Versicherung, daß mich Ihr liebreicher Gruß und das schöne, tief wehmütige Lied innig gerührt, ja wahrhaft getröstet hat. Ein rechter Seelenschmerz sehnt sich nach verwandtem Mitgefühl, gleichwie das Gebet nach einer Gemeinde, und dem Dichter kam nichts Tröstlicheres begegnen, als wenn seine wohlgemeinten Jugendklänge nicht verloren sind, sondern in allen Gemütern lebendig nachhallen. Denn das Alter macht einsam. — Sie sind mir fortan kein Fremder mehr, ich werde Ihr Andenken treu und dankbar lebenslänglich bewahren, und so reiche ich Ihnen denn recht aus Herzensgrund die Freundeshand.“

Nach dem Tode der Gattin hatte sich Eichendorff auf Bitten seiner Tochter entschlossen, dauernd bei ihr in Neisse seinen Aufenthalt zu nehmen. Den Sommer aber pflegte er in einem Landhause in „Rochus“ bei Neisse zuzubringen, das später in den Besitz des

¹⁾ Eichendorffs Werke a. a. O. S. 199.

Generals v. Braunschweig überging und noch jetzt unter dem Namen „Villa Braunschweig“ bekannt ist.¹⁾ An des Dichters Aufenthalt in „Rochus“ erinnert dort auch noch eine westlich von der „Villa Braunschweig“ gelegene, jetzt umzäunte Eiche mit der Bezeichnung „Eichendorffs Eiche“, unter welcher der Dichter zu sitzen und zu dichten pflegte.²⁾

In jenes, dem geräuschvollen Alltagsleben entrückte, friedlich stille Landhaus, dessen herrlicher Ausblick in die weite, farbenprächtige Landschaft dasträumende Auge entzückt, stahl sich manch' freundlicher Sonnenstrahl traulichen Glücks und herzlicher Verehrung: Wurde doch hier dem Dichter durch den längeren Besuch seines ältesten, neu vermählten Sohnes die Freude, seine Kinder, alle glücklich verheiratet, noch einmal um sich zu sehen. Hier auch war es, wo der unter Stuckenschmidts Leitung kräftig aufblühende Neisser Männer-Gesangverein am 16. Juli 1856 dem freudig überraschten Greise mit dem Gesang der Eichendorffschen Lieder „Wer hat dich, du schöner Wald“ und „Wem Gott will rechte Kunst erweisen“ eine sunnige Huldigung darbrachte. Von hier aus auch hat Eichendorff, trotz seiner Jahre — er zählte damals bereits 68 Jahre — ein rüstiger Fußgänger, die landschaftliche schöne Umgebung von Rochus durchstreift, und unzweifelhaft hat der gläubig fromme Dichter auch nach dem nahen Wallfahrtsorte „Zum Bilde“ oder „Mariahilf“ seine Schritte gelenkt, um hier, an diesem idyllisch schönen Erdenfleckchen, in betrachtendem Gebet Linderung zu suchen für seine still weiter blutende Herzenswunde.

Noch etwas verschönte den Lebensabend Eichendorffs: es war seine in diese Zeit fallende Bekanntschaft mit dem Fürstbischof Heinrich Fürst von Breslau, die bald in eine herzliche Freundschaft überging. Sowohl dieser, als auch der folgende Sommer sah Eichendorff ganze Wochen als Gast des Kirchenfürsten auf dessen Bergschloß Johannisberg bei dem österreichischen Städtchen Fauernig, wo beide Männer in ungezwungenem, vertraulichen Verkehr ihre religiösen und politischen Ansichten, und wohl auch ihre — Herzen austauschten.

Interessant ist eine Stelle aus einem Briefe³⁾ des Kirchenfürsten an den Breslauer Dichter Holtei, vom 10. April 1863, in dem der Fürstbischof sechs Jahre nach des Dichters Heimgang wehmütig seines Freundes gedenkt. „Ach ja“, heißt es in diesem Briefe, „das war ein edler, herrlicher Mensch, so reich, so tief, warm und

¹⁾ Zur Zeit gehört das Haus einer in Sosnowice wohnenden Frau Schwientowska.

²⁾ Die Villa „Eichendorffs Höh“ stammt aus neuerer Zeit und steht mit Eichendorffs Aufenthalt in Rochus in keinem Zusammenhange.

³⁾ Zuerst von der „Schlesischen Zeitung“ 1879 veröffentlicht, in dem 21. Neisser Philomathiebericht S. 137 wieder abgedruckt.

innig, und in seinem siebzigsten Jahre das Herz des Jünglings in ungeschwächter Frische. Er kam zu mir im Herbst 1856, als er von Berlin nach Neisse gezogen war zu seiner Tochter. Wir kannten uns wohl, aber gesehen hatten wir uns noch nicht. Es brauchte auch nur eine halbe Stunde und wir waren alte Bekannte. Darum schickte ich ihn am selben Tage nach Neisse zurück, damit er des anderen Tags mit Sack und Pack käme und sich häuslich niederließe. Das waren acht liebe Wochen; als wir schieden, machten wir zuvor noch aus, daß er häufig in jedem Jahre so lange in Johannisberg verweile, als ich dort sei.“ — Auch heut noch erzählt ein mit der Inschrift „Eichendorffs Ruh“ versehenes Plätzchen auf dem herrlichen, einen prächtigen Ausblick in die weite Lände gewährenden Plateau des Johannisberger Schlossparks von des Dichters Besuch in der Sommerresidenz des Kirchenfürsten. —

Während des Neisser Aufenthalts schlief indes des Dichters Muse nicht. Nicht nur daß Eichendorff in dieser Zeit die 4. Auflage seiner Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ und eine neue, wiederum stark vermehrte Ausgabe seiner Gedichte besorgte,¹⁾ auch seine „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands“ hat er hier in Neisse vollendet. Dieser Literaturgeschichte folgte als weiteres Erzeugnis der Eichendorffschen Muse in Neisse das (kleine) Epos „Lucius“ (Leipzig) 1857,²⁾ eine Erzählung aus der Zeit der ersten Christenverfolgungen in Rom, durchwobt und durchwogt von der ganzen Flut Eichendorffscher Lyrik. Dieses noch viel zu wenig gewürdigte Epos hat für uns aber noch insofern ein besonderes Interesse, als es der Schwanengesang des Dichters genannt werden kann; denn die übrigen Werke, die Eichendorff in Neisse in Angriff genommen, sind unvollendet geblieben, wie das auf Anregung des Fürstbischof Fürster begonnene „Leben der heiligen Hedwig“ und seine unter dem Titel „Erlebtes“ geplante Memoiren. Nur zwei Skizzen wurden von diesem letzten Werke in Neisse ausgeführt: „Deutsches Adelsleben am Schlusse des 18. Jahrhunderts“ und „Halle und Heidelberg“. In seinen hinterlassenen Papieren findet sich über die beabsichtigte Abschriftung seiner Memoiren folgende Anerkennung:³⁾ „Freunde hatten mich längst aufgefordert, meine Memoiren zu schreiben, ohne daß ich mich bisher dazu entschließen vermochte. Nun der Abend meines Lebens aber immer tiefer herein dunkelt, fühle ich selbst ein Bedürfnis, im scharfen Abendrot noch einmal mein Leben zu überschauen, bevor die Sonne ganz versunken. Ich will jedoch meinen Lebenslauf schildern, als die Zeit, in der

¹⁾ Eichendorffs Werke a. a. D. S. 202.

²⁾ Neuerdings in den billigen „Meyerschen Volksbüchern“ Nr. 542/543 (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig) herausgegeben.

³⁾ Eichendorffs Werke a. a. D. S. 212.

ich gelebt, mit einem Worte: Erlebtes im weitesten Sinne." — Wäre es Eichendorff vergönnt gewesen, dieses Werk zu vollenden, die Darstellung einer für die Entwicklung der Gegenwart ungemein wichtigen Epoche wäre um einen wertvollen Beitrag reicher gewesen. —

Im folgenden Jahre 1857 wurde der Sommeraufenthalt Eichendorffs in seiner Villa zu Rochus noch zweimal unterbrochen: Zunächst durch eine kurze Reise nach seinem Gute Sedlnitz,¹⁾ dessen Bewirtschaftung sein jüngster Sohn Rudolf übernommen, und im Spätsommer wieder durch den mehrwöchentlichen Aufenthalt in Johannisberg. Während seines Aufenthalts in Rochus in diesem Jahre erhielt Eichendorff von dem Neisser Gymnasialdirektor Dr. Bastra den von ihm gedichteten Sonettenkranz „Bilder aus des Heilands letzten Stunden“²⁾ zugesandt. Eichendorff dankte ihm mit folgendem Schreiben,³⁾ wahrscheinlich eines der letzten des Dichters, das wir von ihm besitzen. Es lautet:

Geehrter Herr Direktor! Mit grossem Genuss habe ich die mir gütigst mitgeteilten Sonette gelesen und mich an die dichterischen Einfachheit und Würde wahrhaft erfreut, womit Sie den mächtigen Gegenstand zu behandeln gewußt und den Beweis einer poetischen Begabung geliefert haben, die Sie, möchte ich sagen, zu fernerer sorgfältiger Pflege verpflichten. Nehmen Sie daher, hochverehrter Herr, meinen herzlichsten Dank für die schöne Gabe, die mir als ein Zeichen Ihrer freundschaftlichen Gesinnung doppelt wert und teuer ist! Mit aufrichtiger und innigster Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

Neisse, 13. Juni 1857.

ganz ergebenster
Joseph von Eichendorff.

Der Dichter war von Johannisberg zurückgekehrt und hatte seinem bischöflichen Freunde von Neisse aus Worte des Dankes für die genossene Gastfreundschaft gesandt. Fürstbischof Förster, der zu ahnen schien, daß er den Freund zum letzten Mal gesehen, antwortete mit einem ganz besonders herzlich gehaltenen Schreiben,⁴⁾ welches deutlicher als alles andere die innige Freundschaft beleuchtet, die beide Männer verband. „Indem ich Ihnen“, so schreibt der Fürstbischof, „für die lieben Zeilen, welche mir Ihre glückliche Ankunft in Neisse melden, danke, wird es mir schwer, Ihnen die Gefühle zu schildern, mit welchen ich Sie diesmal habe scheiden

¹⁾ Gestlich von Ostrau in Mähren.

²⁾ Verlag der Graveurschen Buchhandlung Neisse 1857.

³⁾ Der Brief befindet sich noch im Besitz der in Neisse wohnenden Tochter des Dichters, abgedruckt im 21. Neisser Philomathiebericht S. 135.

⁴⁾ Eichendorffs Werke a. a. D. S. 215.

sehen. Im vorgeschrittenen Lebensalter ist es ohnehin immer eine tiefere Wehmuth, welche die Trennung von lieben Freunden erzeugt; diesmal mochte das längere Gewohntsein und Ihre mir so werte Nähe und meine Kränklichkeit diese Wehmuth noch verstärken. Auch haben Sie uns nicht nur sich selbst, sondern auch den lieben blauen Himmel und die Schwalben unter dem Himmel und die Blumendüfte und die letzte Sonnenwärme und ich weiß nicht was alles mit fortgenommen, und wir sehen nichts als Regenwetter und hören nichts als das Sausen des Sturmes, und fühlen nichts als die bittere Kälte. — Heute endlich blickt die Sonne wieder licht und rein vom Himmel nieder und wünsche ich, daß sie auch bald wieder so warm scheine, als die Grüße sind, die ich Ihnen von meinem alten Felsenschloß herabsende in die grüne Ebene . . . " —

Die düstere Ahnung des Kirchenfürsten sollte sich erfüllen.

Eichendorff hatte wieder seinen Sommerwohnitz in Rochus mit dem Winterquartier in der Friedrichstadt vertauscht.

In der rauhen Novemberlust hatte der Greis sich eine heftige Erfärbung zugezogen, aus der sich bald eine Lungenentzündung entwickelte. In der Vormittagsstunde des 25. November 1857, kurz bevor die rasche Erschöpfung der Kräfte eintrat, hatte der Kranke auf seinen Wunsch noch bei vollem Bewußtsein und in würdiger, wahrhaft erbaulicher Haltung aus den Händen des Neisser Kaplans Hertlein die heiligen Steinbeakamente empfangen. Von da mehrten sich die Zeichen der Entkräftigung, und bereits am folgenden Tage, am 26. November, dem neunten Tage seiner Erkrankung, gegen 5 Uhr abends, während alle Angehörigen zugegen waren, verschied der Dichter sanft und friedlich ohne Todeskampf.

Nachdem Kaplan Hertlein im Trauerhause eine — durch den Druck veröffentlichte — Trauerrede gehalten, wurde am 30. November früh 9 Uhr die irdische Hülle des Verewigten unter dem Geläut der Glocken und mit dem Gesange eines alten, rührenden Kirchenliedes zu Grabe getragen. Auf dem schönen Jerusalemer Kirchhof, nordöstlich von der Friedhofskirche, neben dem Grabe seiner Gattin, an dem er bei Lebzeiten so oft geweilt, fand Eichendorff seine letzte Ruhestätte. Zwei einfache Grabmäler in schlesischem Marmor enthalten die schllichten Inschriften:

„Hier ruht
Joseph
Freiherr
von Eichendorff
Geheimer Rat a. D.
geboren den 10. März 1788
gestorben den 26. November 1857.“

und rechts daneben

„Hier ruht
Louise
Baronin
von Eichendorff
geb. von Larisch,
geboren den 18. Juli 1792
gestorben den 3. Dezember 1855.“

Fürstbischof Fürster, der die erste Nachricht von Eichendorffs Tode durch dessen Schwiegersohn (P. Besserer von Dahlplingen) erhielt, war tief ergriffen von dem plötzlichen Hinscheiden seines Freundes und richtete an die Hinterbliebenen herzliche Worte der Teilnahme. „Nicht ohne viele Tränen“¹⁾ so schrieb er am 28. November an Eichendorffs Schwiegersohn, „sage ich Ihnen meinen Dank für die gütige Nachricht von dem unerwarteten Dahinscheiden meines teuren, edlen, unvergesslichen Freundes. Von allen sind, war er mir der liebste, mit seinem reichen Geiste und seinem reinen, anspruchlosen Herzen war er ein treuer Sohn der Kirche, ein redlicher Diener des Staates, und ein liebenswürdiger, edler, herrlicher Mensch, der gewissenhaft Haus gehalten mit dem Pfunde, das ihm der Herr vertraut, welcher ihm auch seinen höheren Frieden nicht versagen wird. Möge sein Geist in seinen Kindern fortleben und fortwirken! Aber meine Verehrung und mein Gebet werden ihm bleiben, Ihnen aber und allen den lieben Seinigen meine wahre Teilnahme.

Indem ich Ihrer Frau Gemahlin mich empfehle und für Sie und alle lieben Angehörigen des teuren Vorangegangenen um Trost und Segen von oben bitte, zeichne ich mich mit aufrichtiger Liebe und Verehrung

+ Heinrich, Fürstbischof.

Eine besondere Pietät hat der hiesige Männergesangverein dem Dichter gewidmet. Es wurde bereits erwähnt, daß der Verein ihm vor seiner Sommerwohnung in Rochus durch den Gesang mehrerer Eichendorffscher Lieder eine summe Huldigung darbrachte; auch die Gedenktafel am Sterbehause hat derselbe Verein im Jahre 1860 aus eigenen Mitteln gestiftet, und der Magistrat sprach am 20. November mit der Genehmigung zugleich „seine freudige Anerkennung dafür aus, daß seinerseits das Andenken an einen so würdigen deutschen Dichter in so schöner Weise geehrt und zugleich der Nachwelt zur bleibenden Erinnerung überwiesen werde“.

¹⁾ Eichendorffs Werke a. a. O. S. 219.

Unmittelbar darauf, am 26. November, dem Sterbetage Eichendorffs, hielt der Verein eine Gedächtnisfeier für Eichendorff ab, bestehend aus dem Gesange von Liedern des Dichters und einer Festrede des Referendar Herring.

Drei Jahre später, 1863, beim ersten Gesangfeste des allgemeinen schlesischen Sängerbundes fand hier ebenfalls eine Eichendorff-Feier statt. Auf Anregung des Musikdirektors Stuckenschmidt versammelten sich am 28. Juli die noch anwesenden Sänger vor dem Kirchhofe und sangen die beiden ersten Strophen des Eichendorffschen Liedes: „Wer hat dich, du schöner Wald“. Nach Beendigung desselben ergriff Stuckenschmidt das Wort und gedachte in kurzen, aber ergreifenden Worten des entschlafenen Dichters. Nachdem hierauf die dritte Strophe gesungen war, betraten die Sänger den Kirchhof und schritten einer hinter dem andern um Eichendorffs Grab, dessen Denkmal mit Lorbeer umwunden war. Auch zwei Angehörige des Verstorbenen wohnten der Feierlichkeit bei.

Von der Stimmung, die diese erhebende Feier in den Herzen der Neisser Eichendorff-Berehrer nachklingen ließ, gibt ein von edler Begeisterung durchwehtes Gedicht Zeugnis, welches sich im Besitz der Familie des 1874 verstorbenen Neisser Oberbürgermeisters Kutzin befindet.

An Anerkennung und dankbarer Verehrung hat es Eichendorff, wie wir gesehen, nicht gefehlt. Und als der 100jährige Gedenktag der Geburt Eichendorffs herannahm, da regte es sich in dem Kreise seiner Verehrer, um die Erinnerung an den Dichter, den „letzten Ritter der Romantik“, durch ein des Dichters würdiges Denkmal wachzuhalten. Ein Komitee trat im Jahre 1880 in Neisse zusammen, welches einen schwungvollen Aufruf zu einer Sammlung zur Errichtung eines Denkmals erließ, das anfangs seinen Platz auf dem Vittoriaplatz erhalten sollte. Bereits hatte ein schlesischer Künstler, Kuno v. Uechtritz-Steinkirch, ein treffliches Modell für das projektierte Denkmal hergestellt, das allgemeinen Beifall fand. Eine aus den Bildhauern Hähnle, Schaper und Schilling zusammengesetzte Kommission empfahl dasselbe zur Ausführung in schlesischem Granit und Bronze, was ausschließlich der Aufstellung des Denkmals einen Kostenaufwand von 36 000 Mark erforderte.¹⁾

Die Sammlung hatte indes nicht den erhofften Erfolg, und so musste man sich denn mit einem bescheideneren Denkmale begnügen, das ein Sohn der Stadt Neisse, der bekannte Bildhauer Ernst Seger in Breslau, ausgeführt hat.

Schon waren alle Vorbereitungen für die Denkmalsenthüllung am 100. Geburtstage des Dichters, 10. April 1888, vollendet, als

¹⁾ 21. Neisser Philomathiebericht S. 143.

die Nachricht von dem Ableben Kaiser Wilhelms die Hinausschiebung der Feier notwendig machte.

Endlich fand dieselbe am 25. Mai 1888 statt. Der Platz, sowie das Haus des Dichters waren mit Flaggen geschmückt, die Gedenktafel umfränkt, die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, die Geistlichkeit, Offiziere und eine fast unabsehbare Volksmenge waren erschienen.

Nachdem die Kapelle des 23. Infanterie-Regimentes durch ein Musikstück die Feier eröffnet, sprach der Schriftsteller Philo vom Walde einen tief empfundenen Prolog. Nach dem Vortrage des Eichendorff'schen Liedes: „So muß ich denn zur Ferne ziehn“ durch die vereinigten bessigen Männer-Gesangvereine fiel die Denkmalshülle und Justizrat Grauer übergab in einer zündenden Festrede im Auftrage des Komitees das Denkmals der Stadt Neisse. Zu markigen Worten dankte Bürgermeister Warmbrunn als Vertreter der Stadt und gedachte zugleich auch des heimgegangenen Kaisers sowie des damals bereits schwerkranken Kaiser Friedrichs. Der Gesang des Liedes: „O Täler weit, o Höhen“ und ein Musikstück der Kapelle bildeten den Schluß.

Auf einem zweistufigen Sockel aus hellgrauem, geschliffenen Granit erhebt sich das schlanke Postament von dunkelgrünem Syenit, welches die vorzüglich gelungene Bronzebüste des Dichters trägt. Auf dem Postament steht in einer aus Bronze hergestellten Umrahmung, die aus Lorbeerzweig, Harfe, Papierrolle, Familienwappen und Eichenzweig besteht, die Inschrift

Joseph Freih.

v. Eichendorff

1788

1857.

Sagen aus der Umgegend von Neisse

von Oscar Bug in Halbendorf, Kr. Grottkau.

Jedes Land hat seine Sagen, das kleine Grottkauer Ländchen, welches den Titel eines Herzogtums führte, obgleich sein Besitzstand nur von Herzogwalde und Lichtenberg bis zur südlichen Flurgrenze von Falkenau und von Rogau bis Gräben reichte, besaß einen reichen Sagenschatz, der aber nicht hier entstand, sondern mit den Einwan-

derern des 12. und 13. Jahrhunderts hier her verpflanzt wurde.
Wir wollen nur drei der bekanntesten prüfen.

Die Hundssage von Alt-Grottkau.

Als ich im Jahre 1851 in die hiesige Gegend kam, war der alte gefestete, zum Seniorat erhobene Rittersitz Alt-Grottkau, samt seinen 3395 Morgen, von Spekulanten erworben und zerstochen worden. Das Schloß wurde in eine Zuckersfabrik umgebaut und selbst die Keller wurden verändert. Es herrschte eine gewisse Spannung über den zu erwartenden Fund, denn in der Bevölkerung lebte folgende Sage:

Die Frau eines ehemaligen Besitzers sei zur Strafe für eine frevelhafte Neuzeitung über den Kindersegen der armen Leute mit 6 Knaben darnieder gekommen. Sie habe der Hebammme aufgetragen einen Knaben zurückzubehalten die anderen 5 im Mühlteiche zu ersäufen.

Auf dem Wege dahin sei diese dem von der Jagd heimkehrenden Ritter begegnet, er habe gefragt, was sie in der Schürze trage und auf die Antwort: Junge Hunde, habe er in die Schürze gesehen und den beabsichtigten Frevel verhindert. Er habe das Gaengericht zusammen gerufen und ohne die Freylerin zu nennen den Mittern den Fall zur Aburteilung vorgetragen. Das Urteil lautete: Tod durch Zerreißung von Ochsen und wurde sofort an seiner Frau vollstreckt. Der Leichnam wurde im Keller eingemauert, die 5 Söhne erhielten den Namen v. Hundt; Mühle und Teich wurden gleichfalls mit Hundt benannt. So die Sage.

Nun befanden sich tatsächlich in den Kellern große Mauerklöze ohne ersichtlichen Zweck. Der Leiter des Umbaues befand sich in Erregung über die zu erwartenden Geheimnisse. Die Klöze wurden abgebrochen. Es fand sich nichts, es ergab sich aber, daß das Grundwasser durch den Fußboden gedrungen war, denn er lag tiefer als der Wasserspiegel im Wallgraben. Um nun das Eindringen des Wassers zu verhindern und den Fußboden widerstandsfähiger zu machen, waren diese Mauerblöcke erbaut worden.

Diese selbe Sage besteht in Süddeutschland, wo das Geschlecht v. Hundt noch zahlreich ist. Dort bezieht sie sich zunächst auf die Welfen. Sie findet sich in dem von dem Pfalz-Sulzbachischen Geheimen Rat Imhof für „vornehme und gelehrte Leute neu eröffneten historischen Bilder-Saal“, gedruckt in Nürnberg in 5 Bänden vom Jahre 1697 bis 1712.

Das Buch ist eine, vornehmlich für die Prinzenerziehung mit grösster Kürze geschriebene Weltgeschichte.

Im 3. Bande Seite 405 schreibt er folgendes:

„Der Ursprung aber des Namens Guelphi, soll wie die Tradition oder vielmehr Fabel lautet / daher gekommen sein / daß eine alte Herzogin aus Bayern (ehe nehmlich dieses Land durch Heyrath an die Familiam von Estées gekommen) einsmals 6 Söhne auf einmal zur Welt geboren haben sol / und weil sie befürchtet / ihr Gemahl dörffste diese ungewöhnliche Geburt vor ein Zeichen gepflogenen Ehebruchs aufzunehmen / so habe sie einer von ihren vertrautesten Mägden befohlen / fünf von den Kindern ins Wasser zu schmeissen; da nun diese solches zu vollstrecken hingegangen / wäre ihr unter Wegs der Herzog begemitt / und habe sie gefragt: was sie trüge? Die ihm dann zur Antwort gegeben / sie trage junge Wölfe oder Hunde / die sie ins Wasser werfen wolle / und als der Herzog sie genöthiget / ihm solche zu weisen / sey die Sache an den Tag gekommen; darauf er die Kinder unwissend seiner Gemahlin anderwerts erziehen lassen / die man von dieser Begebenheit ins gemein die Wölfe geheissen von welchen damal die Bayrische Familie propagirt und fort gepflanzt worden“. Damit bricht Imhof ab.

Die Volksage in Bayern berichtet aber, nur der erstgeborene sei Wolf, die anderen Hunde genannt worden und von ihnen stammten die vielen Wolf und Hundenamen ab *).

Die Familie v. Hund (Hunt, Hundt) erscheint in Schlesien schon im Jahre 1316 im Gefolge des Bischofs als Zeuge. Sie hat Alt-Grottkau, Klein-Neudorf, auch Tharnau besessen, aber hier kann sich der Vorgang der Sage nicht vollzogen haben. Wohl mag aber das Geschlecht diese alte Sage bei der Einwanderung aus Süddeutschland mit hier her gebracht haben, wo sie in die Bevölkerung drang und an den Hauptsitz der Familie nach Alt-Grottkau verlegt wurde.

Der Hundemühlteich nebst Mühle haben ihren Namen wohl nicht von einem wirklichen Vorgang, sondern dadurch erhalten, daß sie dem Herrn v. Hundt gehörten.

Versunkene Glocken.

In Tiefensee an der Neisse besteht die Sage, am sogenannten Kirchhübel hätten die Schweine eine große Glocke ausgewählt, die dann auf den Turm der Kirche zu Tharnau gebracht worden sei.

In Tharnau aber lebt die Sage, daß die Schweine aus der Wiese die Glocke auswählten, die dann auf den Turm kam und später eines Sprunges halber umgegossen wurde.

*) In Bayern und der Pfalz gibt es 70 Orte, Weiler, einzelne Häuser sc. die den Namen Hund mit verschiedener Endung führen.

Mit dem Namen Wolf zusammengesetzt finden sich sogar 177.

Dieselbe Sage finden wir aber nicht nur in der Grafschaft Glatz, sondern auch im Niesengebirge, am Klarsten mit der Tharnauer Sage aber stimmt die überein, welche wir in Bibra $\frac{3}{4}$ Meilen von Meiningen, finden, sie ist sogar dichterisch verarbeitet und in Firmenreichs Völkerstimmen gedruckt.

Während hier die Bewohner von Tiefensee, wenn sie in Tharnau die Abendglocken läutnen hören, vor sich hinsummen: Bär wühl,
Sau findet, so singen sie in Bibra: de wuld (wilde) Sau hat mich ausgewählt, der blind Gaul haot mich hargeführt.

Auch zwischen Eisenach und Kassel, im Ringgau, in Netra hörte ich dieselbe Sage.

Es lässt sich daraus folgern, daß der Vorgang sich hier nicht abgespielt hat, sondern daß die Einwanderer aus Thüringen und Hessen, welche im 13. Jahrhundert hier her kamen, nicht nur ihre Thüringische Huben, sondern auch ihre heimischen Sagen mitbrachten, welche dann von den Nachkommen auf den jetzigen Wohnort bezogen wurden.

Es kamen aber nicht nur die bäuerlichen Ansiedler, sondern auch die adeligen Geschlechter als Führer und Großgrundbesitzer mit ihnen hier her. Bei dem Dörse Bibra, wo wir die Tharnauer Glockensage am ausführlichsten finden, da hatte das berühmte Grafengeschlecht von Henneberg seinen Sit.

Etwa 1 Meile nordwestlich liegen noch heute die Trümmer der Burg Henneberg.

Wir finden die Sprößlinge dieses Geschlechtes schon früh in Schlesien. Der alte Graf Berthold v. Henneberg kaufte schon 1315 von seiner Mühme, der Herzogin von Breslau, ein Gut (S. R. 3501).*) Sein Sohn heiratete 1319 die Tochter der Herzogin von Breslau (R. 3909) und ein v. Henninberch war schon 1309 Komtur in Losen.

Von dort bis hier hei sind es nur $2\frac{1}{2}$ Meilen und es begreift sich, wenn dieser geistliche Herr seine Landsleute in die damals durch polnische Einfälle verwüsteten Dörfer nachzog und dadurch auch die Bibraer Sage mit ihnen hier her gelangte.

Einen Zweig des Geschlechtes der Freiherrn von Henneberg finden wir noch 1781 in Endersdorf und sehen es im Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit dem Garde-Oberst v. Henneberg auf dem alten Ritterstiz Alt-Grottkau erlösschen. Den Wahrzeichen, die dieses Thüring'sche Geschlecht in der hiesigen Gegend hinterließ, können wir hier jedoch nicht folgen, wir würden zuviel Raum beanspruchen.

Wir lenken unseren Schritt nur noch in das ehemalige Ottmachauer Ländchen, zur ehemaligen

*) Schles. Regesten.

Burg Neuhaus *).

Hier lebt in der Bevölkerung eine Sage, die lebhaft erzählt und fest geglaubt wird. Ein aus den Kreuzzügen zurück gekehrter Ritter soll auf der Burg Einsäß begehrt und nach erhaltenem Trunk im Becher einen Ring zurückgelassen haben, den die Burgherrin als ihren ersten Trauring erkannte. Sie feierte aber Volterabend, ihr Mann war 7 Jahre fort, ein Knappe hatte die Nachricht seines Todes gebracht, sie war noch jung und hübsch und am nächsten Tage sollte die zweite Vermählung erfolgen.

Die Gatten erkannten sich, und um den verblüfften Bräutigam zu trösten, wurde ihm die Tochter als Gattin und die Nachfolge im Besitz der Burg zugesagt.

Diese Sage klingt recht schön, aber auch sie erscheint auf anderem Boden gewachsen.

Die Kreuzzüge endeten 1292. Der Ritter müßte 1285 ausgewogen sein, wenn er an den letzten Kämpfen teil genommen hätte. Daß in jener Zeit in der dortigen Gegend der Menschenüberfluß schon so groß gewesen sei, daß er für ideale Ziele leichten Herzens abgelenkt werden konnte, muß bezweifelt werden. Wenn auch schon 200 Jahre vorher der religiöse Simm die heißblütigeren Bewohner des Westens für den Kreuzzug entflammte, so ist nicht anzunehmen, daß das auch im rauhen Gelände um Neuhaus geschah. Ich fand aber dieselbe Sage nicht nur wortgetreu an den Trümmern der Burg Neuhaus bei Dittersbach haftend, sondern sie wurde mir schon im Jahre 1849 an der Bremserburg bei Rüdesheim a. Rh. erzählt.

Schon vor Beendigung der Kreuzzüge zogen Bischöfe und Fürsten deutsche Kolonisten vom Niederrhein, — Flämänner — die im Wasserbau geübt waren, in ihre Länder, um die Vändereien an den Flüssen zu besiedeln. Ihre Schutzburgen legten sie meist auf geschütteten Hügeln in Sumpfen an. Das ist ersichtlich auch in Neuhaus geschehen. Die Burgherren entstammten aber denselben Gegenden wie die armen Ansiedler; am Niederrhein haben wir auch ihre Stammsitze zu suchen. Sie brachten ihre Familiensagen mit und bewahrten sie und am Rhein kann der sagenhafte Vorgang wohl gespielt haben, den die Bevölkerung dann auf die beiden Burgen Neuhaus übertrug.

*) Ueber die Sumpfburg Neuhaus siehe Näheres in Bug's Heiden-schanzen Bd. II S. 253—268.

Ueber das angebliche Richtschwert im Neisser Museum.

Von Gymnasial-Oberlehrer Ruffert.

Im Besitze der Stadt Neisse befindet sich ein jetzt im Neisser Museum aufbewahrtes Schwert, von dem behauptet wird, daß damit der Herzog Niklaus von Oppeln 1497 in Neisse hingerichtet worden sei. So sagt z. B. Triest in seinem „Topographischen Handbuche von Oberschlesien“ (S. 977), daß sich auf dem Neisser Rathause ein Richtschwert befnde, womit Herzog Niklaus von Oppeln enthauptet worden sein soll, und auch Lutisch erwähnt in seinen „Kunstdenkmälern der Provinz Schlesiens“ (Bd. IV, S. 114) unter den Wertgegenständen im Besitze der Stadt Neisse ein Schwert, mit dem, der Ueberlieferung zufolge, Niklaus von Oppeln auf dem Fürstentage zu Neisse 1497 hingerichtet wurde. Grünhagen bemerkte noch in seiner Geschichte Schlesiens (Bd. I, Anmerkung zu S. 371), daß über die Frage, welches von den drei¹⁾ angeblichen Richtschwertern des Herzogs das echte sei, die Meinungen noch geteilt seien.

Nun habe ich aber in meinem früheren Aufsage „Mit welchem Schwerte ist Herzog Niklaus von Oppeln 1497 in Neisse hingerichtet worden“²⁾ den Nachweis zu führen gesucht, daß das bei der Hinrichtung gebrauchte Schwert sich gar nicht in Neisse, sondern in Berlin und zwar im Hohenzollernumuseum, befindet.

Somit drängt sich von selbst die Vermutung auf, daß das in Neisse noch vorhandene Schwert möglicherweise ein anderes zu der Person des hingerichteten Herzogs in irgend einer Beziehung stehendes Schwert gewesen sein könnte.

Auf die richtige Spur führt uns eine Stelle des verhältnismäßig spät verfaßten lateinischen Berichtes³⁾ eines Augenzeugen

¹⁾ Ein drittes soll sich nämlich nach der Minsberg'schen Chronik von Neisse (S. 74) in Verwahrung des Fürstentumsgerichts zu Neisse befinden, ist aber nicht mehr in Neisse.

²⁾ Im zweiten Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertumssvereins, 1898 S. 30 ff. und in meinem Werkchen „Aus Neisses Vergangenheit“, Neisse 1903 S. 10.

³⁾ Script. rer. Sil. Bd. XII S. 136 und Bedewitz, Historia Ecclesiastica, durch den Druck herausgegeben 1905, S. 51 ff. Diesem lateinischen Bericht sind später viele Historiker gefolgt.

über die Hinrichtung des Herzogs. Hier ist von einem Dolch die Rede, mit dem der Herzog auf dem Neisser Landtage zwei Fürsten angefallen und verletzt habe und der noch jetzt auf dem Neisser Rathause aufbewahrt werde.⁴⁾ Nun ist aber die im Besitze der Stadt Neisse befindliche Waffe — von einer zweiten ist nie die Rede gewesen — nicht ein Dolch, sondern ein Schwert. Und in der Tat sprechen gerade die Quellen, welche unmittelbar nach der Bluttat dieselbe beschreiben, nicht von einem Dolch, sondern von einem Degen oder Schwert.

Die erste Quelle, ein höchst wahrscheinlich von Bischof Johann IV., dem einen der von Nikolaus angegriffenen Fürsten, selbst verfaßter Bericht,⁵⁾ sagt wörtlich: „Zücht von stundt ahn herzog Niclas ein degen, den er onder der schaaben (Rock) hett“, und etwas weiter: „herzog Niclas wiel den degen in herzog Casimir stiechen“, und gegen Ende: „Darauff ist herzog Niclas von seiner schaaben, hauben und schwerd kommen“.

Die zweite Quelle, der Bericht, den die Breslauer Abgesandten Hans Haunold und Alexander Temericz, gleichfalls Zeugen der Bluttat, sogleich nach dem Vorfall nach Hause sandten,⁶⁾ sagt ebenfalls: „das herczog Nicolaus von Oppeln heymisch eyn degen geczocht“.

Ahnlich drückt sich der Bericht aus, den der Abgesandte von Namslau unmittelbar nach der Schreckenstat abgefaßt hat:⁷⁾ „der selbige (herzcogl Niclos) . . . seynen degen off den . . . herzcogh Kasimir zockende“.

Endlich zeigt auch dieselbe Auffassung Henelius in seinem „Chronico Ducatus Monsterbergensis“,⁸⁾ wenn er erzählt: „Herzog Niclaß . . . zog unbedacht seinen Degen“.

Nach diesen Ausführungen dürfte es als höchst wahrscheinlich, wenn nicht als gewiß, erscheinen, daß das Schwert, welches das Neisser Museum birgt, dasjenige ist, mit dem Herzog Nikolaus die beiden Fürsten angegriffen hat, dagegen ist jenes, welches zur Hinrichtung diente, im Laufe der Zeit auf eigenartige Weise nach Berlin gelangt, wo es, wie bereits erwähnt, jetzt im Hohenzollernmuseum aufbewahrt wird.

⁴⁾ „qui (pugio) ad hoc in pretorio Nissensi servatur“.

⁵⁾ Abgedruckt in der Zeitschrift für Geschichte und Altertum Schlesiens, Bd. XXII S. 298 ff.

⁶⁾ Ebenda S. 301.

⁷⁾ Script. rer. Sil. XII S. 139.

⁸⁾ Abgedruckt bei Sommersberg, Script. rer. Sil. 1730 Bd. I S. 211.